

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10. Spalte 0.40 Gulden, Rest am Tage 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratsaufträge in Bolen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 166

Mittwoch, den 18. Juli 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprechkreis: bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21651. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 21656
Anzeigen-Entnahme, Expedition und Druckerei 21657.

Obregon erschossen.

Ein Attentat auf den Nachfolger des mexikanischen Präsidenten Calles. — Der Täter verhaftet.

Aus Mexico City kommt die Nachricht:
Der vor drei Wochen neugewählte Präsident von Mexiko, Obregon, der am 1. Dezember sein Amt antreten sollte, wurde am Dienstagmittag um 3 Uhr während eines Festessens in der mexikanischen Hauptstadt, im Restaurant Nombika, ermordet. Der Attentäter näherte sich Obregon und feuerte plötzlich 5 Schüsse auf ihn ab. Obregon, der im Rücken und insbesondere in der Lungengegend getroffen wurde, war sofort tot. Der Bevölkerung benachrichtigte sich eine ungeheure Erregung. Der Attentäter konnte verhaftet werden. Er dürfte im Verlauf des heutigen Tages vor ein Gericht gestellt und nach erfolgter Verurteilung handrechtlich erschossen werden. Die innerpolitische Entwicklung ist nach dem Verbrechen vorläufig noch nicht abzusehen. Voraussichtlich wird nunmehr Calles auf weitere 4 Jahre als Präsident gewählt werden.

Es liegen bisher zwar über die Person des Attentäters, von dem nur der Vorname Juan bekannt ist, keine näheren Einzelheiten vor, aber es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Verbrecher aus den Reihen der Klerike stammt, die seit Jahren versuchen, gegen das Regime Calles — Obregon einen offenen Bandenkrieg zu entfesseln. Es spielt bei der Beurteilung der Tat kaum eine Rolle, ob der Verbrecher von sich aus gehandelt hat, oder von den Katholiken bzw. den Anhängern des kürzlich erschossenen Generals Alvarez beauftragt war. Die Tat zeigt, welcher Grad des Fanatismus in dem gegenseitigen Kampf zwischen der mexikanischen Regierung und einem Teil des Bürgertums bereits erreicht worden ist, und mit welchen Gefahren jeder Regent in Mexiko rechnen muß. Für Calles auf dem Bankett anwesend gewesen, harrten während die Augen des Verbrechers über ihm geblieben haben, statt Obregon wäre dann wahrscheinlich er nicht mehr. Das Schicksal hat es anders gewollt. Mit welcher Auswirkung, bleibt in Anbetracht der ungeklärten mexikanischen Verhältnisse zunächst abzuwarten.

Wer war Obregon?

Der Aufstieg eines Proletenjungens.

Obregon, der einarmige mexikanische General, der, wie einmündlich, am 1. Juli d. J. ohne Gegenkandidaten zum Präsidenten der Republik Mexiko auf die Dauer von sechs Jahren gewählt worden war, ist in der Politik Latein-Amerikas kein unbekanntes Blatt. Schon einmal, und zwar in der politisch wichtigsten Entwicklungsperiode Mexikos ist Obregon der Präsident der Vereinigten Staaten von Mexiko gewesen. Jetzt sollte er zum zweiten Male im Schloß von Chapultepec als Nachfolger seines Freundes Calles einzog und die politische Macht in Mexiko mit dem Willen der mexikanischen Arbeiterschaft in seiner starken Faust konzentrieren.

Alvaro Obregon war achtundvierzig Jahre alt. Er wurde als das achtzehnte Kind eines armen Krämers und Farmers auf einem Ranch des Indianerstaates Sonora geboren. Neun seiner Geschwister leben heute noch. Er hat eine harte Jugend hinter sich, er verlor im Alter von 8 Jahren bereits seinen Vater, gründete mit dreizehn Jahren eine kleine Tabakpflanzung, deren Ertrag er verarbeitet, verkauft und zum Ausbau eines heute noch existierenden Tabakhauses verwendet hat.

Von seiner Mutter erbt er die Weisheit gegen Vart und Unerschrockenheit. Frau Obregon war eine Frau von starkem Charakter und von großer physischer Stärke. Einmal jagte sie allein zu Pferd mit der Kugel in der Hand fünf Banditen nach, die ihr Dorf überfallen hatten, tötete einen, verwundete zwei und schleppte die übrigen vor die Polizei. Offenbar braucht die heutige mexikanische Republik Politiker aus solchem Holz.

Landbürgermeister von Guatabampo.

In kurzer Zeit arbeitete sich Obregon zum Landbürgermeister von Guatabampo empor. Als die Revolution des Jahres 1913 ausbrach, und der Befehl erging, die Landbürgermeister sollten die Wehrfähigen bewaffnen und der Regierung zur Verfügung stellen, setzte sich Obregon an die Spitze von dreihundert Bauern und eilte zum Schutz der Regierung in die Hauptstadt Mexiko. Der Feldzug, den er damit einleitete, sollte der Grund seines Ruhmes und seiner politischen Sendung sein. Als Kommandant von dreihundert Bauern zog er aus; ein Jahr später führte er bereits eine Division.

Der Sieg über Villa.

Obregon ist plötzlich General, aber kein Diktator, wie viele andere auch, sondern ein bedeutender Kopf auf militärischem und politischem Gebiet. Sein Gegner war Villa, der Bandenführer der Konterrevolution, und ehemalige Parteigänger der sozialen Revolution, der seine Fahne gewechselt und mit seinen Truppenverbänden dem Altes und dem Agrarkapital zur Verfügung stand. 30.000 Amerikaner, die von der Regierung der Vereinigten Staaten ausgeschieden waren, um ihn bingest zu machen, hatte er mit blutigen Köpfen heimgeschickt; nun glaubte er sich selbst der Regierung bemächtigen zu können.

Bei Celaya gab es den ersten Zusammenstoß: 25.000 Soldaten Villas gegen 12.000 Regierungstruppen — und das Wunder geschah: Villas wird zurückgeworfen; am 13. April 1915 aber entbrennt der Entscheidungsschlacht. Obregon kommandiert persönlich die Regierungstruppen, sein Freund, der ehemalige deutsche Offizier und jetzige Artilleriekommandeur der Regierung Calles, Oberst Klotz, befehligt die Artillerie. 36 schwere Geschütze trommeln die Stellung Villas auf und dann schreiten die Arbeiterbataillone Obregons zum Sturm und erschmettern die Konterrevolutionäre Armee des Generals Villa.

Der einarmige Präsident.

Durch den Sieg von Celaya ist der militärische Ruhm Obregons dauernd begründet; daß Alvaro Obregon in einem der nächsten Geschehnisse den Arm verliert, erhöht nur seine Popularität. Er wird Kommandant der 60.000 Mann starken Nationalarmee und — reißt nicht die Diktatur an sich, sondern steht nach wie vor unerschütterlich zur demokratischen Republik. Müde vom Kampf will er sich ins Privatleben zurückziehen, da ruft ihn 1919 die Nationalversammlung an die Spitze der Nation.

Als er die Regierung übernimmt, sind die Kassen leer, die Fabriken entvölkert, die Reis- und Tabakfelder verwelkt, der Bantrakt steht vor der Tür. In Washington verweigert man seiner Regierung die Anerkennung, da er keineswegs vor dem einheimischen Öl- und Agrarkapital kapituliert. Er bleibt auf seinem Posten und sanfter die Finanzen aus eigener Kraft. Dann geht er daran, das übermächtige Heer abzubauen. 30.000 Soldaten werden als Bauern angelockt; für das ersparte Geld werden 2000 neue Schulen, dem Klerus entzogene Schulen gebaut. Das agrarische Großkapital wird entlassen und 300.000 neue Bauerngüter „geleitet“. Der alte Soldat erweist sich als verständnisvoller Politiker und Förderer des Proletariats.

Obregon und der Bolschewismus.

Nach außenpolitisch behält er seine glückliche, starke Hand. Er weist energisch alle Angriffe der Union zurück, läßt antideutsche Hefflinge vernichten, „weil sie die Ehre der deutschen Nation, mit der Mexiko befreundet ist, herabsetzen“. — Jetzt aber auch, daß er nicht gewillt ist, sich seine Arbeiter- und Bauernpolitik von Moskau aus diktieren zu lassen.

Danzigs Feriengespräch.

Die Debatte über die Auslassung des Genossen Gehl wird mühselig fortgetrieben.

Immer noch schlägt die bekannte Warnung des Genossen Gehl vor den Staatsabenteurern in den beteiligten Kreisen ihre Wellen. Der Danziger Beamtenbund hat kürzlich in der bürgerlichen Presse eine Erklärung veröffentlicht, in der er feststellt, daß er bereits in einer Eingabe vom 27. November 1927, also zur Zeit der bürgerlichen Regierung (aber nach dem sozialdemokratischen Wahlsieg, was beachtet werden muß! D. Red. d. D. V.) die Aufhebung des Beamten-Notopfers mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 gefordert habe, weil in erster Linie durch die Schuld der sozialdemokratischen Opposition im früheren Volkstage die Voraussetzungen, unter denen das Notopfer zugefugt war, nicht erfüllt worden seien.

Der Beamtenbund will damit zum Ausdruck bringen, daß er auch einer anderen Regierung das Notopfer gestündigt hätte. Wenn man aber in Betracht zieht, daß am 27. November schon recht gut zu erleben war, daß die damalige bürgerlich-demokratische Regierung über kurz oder lang würde abtreten müssen, und daß der Sozialdemokratie auf Grund ihres Stimmenwachstums bei der Wahl erhöhter Einfluß auf die Staatsgeschäfte nur sehr schwer würde verweigert werden können — was denken, die einigermassen die Schwächen der eventuellen bürgerlichen „Einheitsfront“ gegen die Sozialdemokratie kannten, durch eine klar war —, so bekommt diese Räumung des Notopfers doch mehr den Anschein einer schon im voraus festgelegten Demonstration gegen eine eventuelle zukünftige sozialdemokratische Regierungstätigkeit.

Zu dieser Vermutung darf man wohl um so leichter kommen, als das Verhalten eines Teiles der Beamenschaft gegen die seitherige erste Linkregierung in Danzig in der Frage des damals zur Debatte stehenden Gehaltsabbaues noch gut in Erinnerung ist.

Wenn dagegen die „Danziger Allgemeine Zeitung“ in ihrer letzten Montag-Ausgabe Wert darauf legt, die Worte, die sich vor kurzem über die Stellung und Stimmung der Beamten gegen die jetzige Regierung fand, und in denen sie so etwas wie eine Obstruktionsstimmung der Beamten gegen die gegenwärtige Regierung zum Ausdruck brachte, jetzt abzuschwächen versucht, so haben wir nichts dagegen. Es beweist aber, daß die „Allgemeine“ bisweilen recht unüberlegt ihre Worte setzt und daß sie der Beamenschaft, zu deren Sprecherin sie sich aufgeschwungen hat, damit wenig nützt. Auch wir brachten ja in der Würdigung dieser Auslassungen die Hoffnung zum Ausdruck, daß sich der größere Teil der Beamenschaft mit dieser, von der „Allgemeinen Zeitung“ beliebigen Unterstellung der Regierungseindringlichkeit nicht würde identifizieren wollen. Ebenso läßt sich ja wohl nicht leugnen, daß es doch so manchen Beamten gibt, der seiner prinzipiellen und theoretischen Abneigung gegen die Sozialdemokratie ganz gerne auch praktische Funderung geben möchte.

Im übrigen bleibt es nach wie vor falsch, wenn die „Allgemeine“ immer wieder von der sogenannten „Mehrheit des Bürgertums“ spricht, die gegenüber den An-

Ein Aufstand der Bolschewiki in Yucatan wird schnell und blutig — wie das in Mexiko so üblich ist — niedergeschlagen. Als Obregon im Jahre 1924 seinem Freund Calles die Regierung übergibt, kann er ihm volle Rassen, ein geordnetes Heer, eine disziplinierte Arbeiterbewegung (die CROM) übergeben und einen republikanisch regierten Staat.

Obregon und die Konterrevolution.

Selbstverständlich ist ein Mann wie Obregon der Gegenstand des wilden Hasses der Konterrevolutionäre geworden. Im Herbst 1927 wurde er sogar Gegenstand eines Attentates; als Obregon eben sein Auto besetzen wollte, um zu einem Stierkampf zu fahren, warf der Vater Pro Suarez eine Bombe auf ihn. Die Fenster des Wagens wurden vollständig zersplittert, Obregon im Gesicht verletzt. Pro Suarez wurde durch einstimmiges Gerichtsurteil zum Tode verurteilt und seine Hinrichtung von der ganzen mexikanischen Bevölkerung als eine Selbstverständlichkeit akzeptiert.

Die beiden anderen grimmigsten Gegner Obregons, die Generäle Gomez und Almadaz, schritten im Herbst 1927 zur Konterrevolution gegen Calles, Obregons Nachfolger. Die Regierungstruppen schlugen den Aufstand nieder, Gomez wurde in den Straßen Mexikos festgenommen, Almadaz in den Wäldern Mexikos umstellt und verhaftet. Bekannt ist die Kollisionsfähigkeit der beiden Konterrevolutionäre. Gomez winkt im Augenblick der Erschießung am Garnisonfriedhof von Mexiko noch den Vertretern der nordamerikanischen Presse zu, eine halbe Minute, bevor ihn die Salve der Regierungstruppen zu Boden wirft.

Obregons Programm.

Die künftige Politik Obregons hätte sich nicht wesentlich von der Calles unterscheiden. Die Agrarreform, die Obregon begonnen hatte, wäre fortgesetzt, die Arbeiterbefreiungspolitik, die Beschneidung der Uebergewinne der Petrolsumagengesellschaften und des Agrarkapitals fortgesetzt worden. Die schwache Arbeit hatte seiner auf dem Gebiete des Kampfes zwischen Kirche und Staat. Im allgemeinen sagte man, Obregon sei weniger radikal als Calles gewesen, der seinen politischen Gegnern stets mit aller Energie entgegengetreten ist. Obregon, der die Kirchenpolitik des mexikanischen Staates eingeleitet und den päpstlichen Nuntius wegen staatsfeindlicher Umtriebe ausgewiesen hatte, hätte von den Grundrissen der Callesschen Kulturpolitik sehr wenig preisgegeben und wäre vermutlich doch zu einem Ausgleich mit der Kirche gekommen, da er — Katholik war und nicht Protestant wie Calles.

Ob dieses Attentat den Auftakt zu neuen Kämpfen geben wird, weiß man noch nicht. Es ist aber kaum anzunehmen, daß in absehbarer Zukunft auf dem glücklichen politischen Boden dieses mittelamerikanischen Staates eine andere Richtung als die bisherige zum Siege gelangen wird.

sichten der Sozialdemokratie ausschlaggebend sei. Wir stellen ausdrücklich fest, daß es in diesem Sinne keine einzige bürgerliche Mehrheit gibt, sondern, daß zwischen den bürgerlichen Parteien erhebliche Unterschiede in der Auffassung über verschiedene Probleme unseres Staates herrschen, die zum Teil kaum überbrückbar sind. Zweifellos haben wir mit unserer Feststellung recht, daß man weniger von einer bürgerlichen, geschlossenen Opposition gegen die Sozialdemokratie, sondern mehr von einer absoluten Isolation, heit der demokratischen nationalen sprechen kann.

Darum haben auch die vielen Versuche einer Aufspaltung der bürgerlichen Parteien in der jetzigen Regierungskoalition keinen Erfolg. Obgleich sie immer von der „Allgemeinen Zeitung“ mit eben diesem Schlagwort von der „Einheit des Bürgertums“ umrängt werden. Sehr deutlich hat das jetzt, nachdem sie längere Zeit von der „Allgemeinen Zeitung“ herausgefordert wurde, die „Danziger Landeszeitung“ erklärt. Sie sagt ganz richtig, daß man die bürgerlichen Regierungsparteien nicht für die Auslassungen der Sozialdemokratie verantwortlich machen könne. Wir möchten sagen, daß die Sozialdemokratie das nicht verlangt. Sie kann für ihre Ansichten und Meinungen jederzeit allein ihren Mann vor der Danziger Bevölkerung stehen. Und wie die Vergangenheit gezeigt hat, mit recht gutem Erfolg.

Ob die „Danziger Landeszeitung“ im Grunde genommen mit der Erklärung des Gen. Gehl von sich aus zufrieden ist, oder nicht, spielt ja erstlich kaum eine Rolle. Mit der Überprüfung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Danzig durch die damalige sozialdemokratische Funktionsversammlung war die Absicht verbunden, innerhalb der Partei Klarheit darüber zu schaffen, bis zu welchem Grade die Danziger Sozialdemokratie sich die Rücksichtslosigkeit gewisser Kreise gefallen lassen dürfte.

Daß es Grenzen gibt, über die die Sozialdemokratie selbst bei noch so weitem Entgegenkommen nicht hinauszuweichen kann, ist selbstverständlich. Wenn das gewissen bürgerlichen Kreisen nicht gefällt, so tut es ihr leid, aber sie ist nicht vorhanden, um die Zufriedenheit des Bürgertums zu erringen, sondern um den sozialen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse zu gewährleisten.

Ausöhnung mit der Opposition?

Wozu die russischen Ereignisse treiben.

Aus Moskau wird gemeldet, daß schon in nächster Zeit eine völlige Ausöhnung mit der Opposition erfolgen soll. Es verlautet weiter, daß Kamenew und Sinowjew wieder hohe Staatsämter erhalten werden. Die Ausöhnung erfolgt im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise, in der sich der Staat zur Zeit befindet. Die gegenwärtigen Machthaber befürchten angeblich durch eine weitere Verbannung der Oppositionsführer eine erhebliche Steigerung der gegen herrschenden Minderheiten.

Reichspolitik in Ferien.

Die Lohnsenkung im Reichsrat.

Am Donnerstag wird sich der Reichsrat mit dem vom Reichstag angenommenen Gesetz über die Lohnsenkung beschäftigen. Die Meldungen, daß eine Mehrheit gegen das Gesetz ausstünde, wird, sind völlig unbegründet. Voraussichtlich wird die Lohnsenkung gegen den Widerstand der reaktionären bayerischen Regierung und der württembergischen Regierung angenommen werden.

Besprechung der deutsch-russischen Beziehungen.

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, wird laut „Berl. Tageblatt“ etwa am 24. 7. in Berlin eintreffen. Bei seiner Anwesenheit wird die Frage der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen besprochen werden. Dabei wird eingehend vor allem auch die Frage des Reichsschutzes für Deutsche im Sowjetgebiet behandelt werden.

Die Minister gehen in Urlaub.

Zur Zeit befinden sich auf Urlaub die Minister Koch, Schädel, Stresemann, Curtius und Dietrich-Baden. Der Reichskanzler geht Ende der Woche auf Urlaub, die anderen Minister erst im August.

Wie sie den Verfassungstag feiern wollen.

Die offizielle Feier am 11. August wird mittags im Reichstagsgebäude stattfinden. Bei dieser Feier der Reichsregierung spricht Universitätsprofessor Gen. Dr. N. A. D. u. d. Reichskanzler wird eine kurze Ansprache halten, die mit einem Hoch auf Deutschland schließt, worauf das Deutschlandlied gesungen wird. Der Reichspräsident fährt dann die Front der Ehrenkompanie vor dem Reichstagsgebäude ab.

Außerdem ist eine gemeinsame Feier der Reichsregierung, der Preussischen Staatsregierung und der Stadt Berlin im Krollischen Stabelliment am Abend vorgesehen. Auch hier werden Musikvorführungen dargeboten werden. Die Festrede hält Oberbürgermeister Wöb. Ein Fackelaug wird sich vom Lustgarten aus nach der Kroll-Oper in Bewegung setzen. Für die Veranstaltung bei Kroll werden vom Preussischen Ministerium des Innern besondere Einladungen ausgegeben.

Bayern immer noch ohne Regierung.

Abfällige Verlängerung des Zwischenabkommens.

Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei beriet am Dienstag den ganzen Tag über die weiteren Möglichkeiten einer Koalition, ohne jedoch eine Entscheidung zu fällen. Sie beschloß lediglich, nunmehr die Frage der Staatsvereinfachung zur Grundlage weiterer Verhandlungen zu machen. Die Unterhändler wurden demgemäß beauftragt, auf der Basis einer Reorganisation der Ministerialverwaltung im Sinne einer Verminderung der Ministerien mit den Deutschen nationalitäten und dem Bauernbund zu verhandeln.

Aus dieser Haltung der Bayerischen Volkspartei ist ersichtlich, daß die Regierungsbildung in Bayern abfälliger hingezögert werden soll, denn nachdem die Frage der Staatsvereinfachung seit 8 Jahren eine große Rolle spielt und diese Protokollbände füllt, ist gar nicht damit zu rechnen, daß sie nun in wenigen Wochen gelöst werden könnte. Praktisch bedeutet also die grundsätzliche Verquickung der Koalitionsverhandlungen mit der Frage der Staatsvereinfachung, daß die seit Wochen zurückgetretene Regierung selbst die Geschäfte noch monatelang bis offenbar zum Herbst weiterzuführen gedenkt.

Gegen den Ozeanrummel, Ehrung für Fildner.

Ein Antrag der Dortmunder Sozialdemokraten zu den Expeditionserfolgen des Afrikaforschers.

Die Dortmunder Stadtverordnetenversammlung nahm folgenden von der Sozialdemokratie eingebrachten Antrag an: „Der Magistrat wird ersucht, beim Vorstand des Deutschen Städtebundes anzuregen, eine Geldsammlung unter den deutschen Städten in die Wege zu setzen, um die Auswertung der wissenschaftlichen Expeditionserfolge des Dr. Fildner sicherzustellen. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, 5000 Mark für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.“

„Die Trapezkünstlerin.“

Von Steen Christensen.

Als Kind sah ich einmal ein morisches Holzschiff, das ausgefüllt mit Regenwasser unter einer Fliederhecke stand. Es war ein heißer, qualvoller und langweiliger Sommertag, und das Schiffe zwischen Brenneisen und Säuerampfer mit dem Spiegelbild des Himmels und des Laubes in dem dunklen Wasser wirkte so kühl und beruhigend. Dieses Bild hat sich in meinem Bewusstsein mit ganz bestimmten Gedanken verbunden, und es taucht vor mir auf, wenn ich an eine kleine Kiste denke, an ein bleiches junges Mädchen mit einem merkwürdig erloschenen Gesicht.

Ich war knapp zwanzig Jahre alt und gerade in die Hauptstadt gekommen. Ich bummelte umher. Familienanschluß hatte ich nicht, auch fast keine Bekannte. So kam es, daß ich die Abende meistens in kleinen billigen Varietetheatern verbrachte. Ich bildete mir ein, dort die Bekanntheit mit dem „Leben“ zu machen — einen Grund für meine Varietetésuche mußte ich ja auch haben. Vielleicht erhielt ich auch tatsächlich gewisse Eindrücke vom Leben. Seit der Zeit befindet sich jedenfalls in meinem Gehirn eine unheimliche Decke, an der alte zerfallene Kulissen hängen und Skelette mit rotgemalten Schädeln und gelben Flachsperren in verstaubten, schreiend gefärbten Baumstümpfen um-einander tanzen — und dann habe ich auch noch die Erinnerung an jenes bleiche Mädchen mit dem merkwürdigen Schadel erhalten. „Orientkern“ hieß das Varieté, in dem sie auftrat. Die Luft in dem Lokal war wie fauliger Wein und zerbig einem den Hals, wenn man nur den Mund öffnete. Die grün gemalten Wände waren voller feuchter Flecken und die niedrige Decke war schwarz von Rauch und hatte große Risse. „Orientkern“! Als der Vorhang aufging, stand ein junges dürres Mädchen zwischen den kahlen schmutzigen Kulissen. Ihr Vater, ein abgetakelter Athlet, rief mit verräucherter Stimme, daß die junge „Dame“ jetzt fünfzigmal mit den Knien am Trapez hängend, „herum-jammern“ würde. Das Publikum konnte mitzählen! Fünfzigmal! Das Publikum klatzte. Das Mädchen verneigte sich und lächelte gequält. Trotz des Schweißes war aber das kleine Gesicht ganz stumm. Die Augen waren erloschen. Sie sagten nichts. Dann sah sie auf dem Trapez. Ihr Schadel wurde dünner und dünner. Keine Kletterie lag darin. Keine Freude. Kein Spott. Es war ein pflicht-schuldig Schadel. Leer, vielleicht spiegelte es eine schmerzliche, hilflose Denksucht. Während sie sich dann am Trapez um sich selbst drehte, sah der Vater, ein krausger Miese, ihr ernsthaft an und zählte laut die Drehungen: „Eins, zwei, drei —“ Ich war voller Unruhe. Mein Blick irrte um-

Der Antrag wurde gewissermaßen aus Protest gegen den in einem geradezu nationalistischen Himmel ausgearbeiteten technischen Erfolg der Ozeanflieger gestellt. Er bedeutet nicht nur eine Anerkennung und Ehrung Fildners, sondern darüber hinaus auch eine wertvolle Förderung der deutschen Wissenschaft durch die Sozialdemokratie. Unsere Dortmunder Genossen hatten bekanntlich scharf gegen den Besuch der Ozeanflieger Stellung genommen.

Wieder Phrasendreherei.

In Ehren der Ozeanflieger Mühl und v. Hünefeld gab die Stadt Budapest gestern Abend ein Bankett. Nach der Begrüßungsansprache eines Vertreters der Stadt begrüßte der deutsche Gesandte, Dr. v. Schön, die deutschen Flieger und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Budapest-Besuch der deutschen Ozeanflieger, der die Sympathie Deutschlands für Ungarn zum Ausdruck bringe, auch der Annäherung der Völker im Geiste der erhöhten Verständigung dienen werde. Er hob sein Glas auf den Reichsverweser und die Zukunft der ungarischen Nation. Darauf hielten Mühl und Hünefeld kurze Ansprachen.

Ozeanflug und Arbeiterverbrüderung.

Ein Mexiko-Europa-Projekt der mexikanischen Gewerkschaften.

Der mexikanische Gewerkschaftsbund (Crom) ist zur Zeit mit der Organisation eines Fluges Mexiko-Europa beschäftigt. Die Ausgaben für ein solches Unternehmen werden auf 100 000 Pesos (200 000 Mark) beziffert. Diese Summe soll durch freiwillige Spenden der Gewerkschaftsmitglieder aufgebracht werden. In einem entsprechenden Aufruf der Arbeiterorganisationen heißt es über den Flug, der von mexikanischen Piloten und Mechanikern durchgeführt werden wird, daß durch ihn die herzlichen Gefühle des mexikanischen Proletariats gegenüber der internationalen Arbeiterschaft ihren Ausdruck finden sollen.

Giolitti gestochen.

Russinisch Gegenpieler, aber keine Kraftnatur.

Am Dienstag ist der italienische Staatsmann Giolitti im Alter von 87 Jahren gestorben. Mit ihm ist eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die vier Jahrzehnte hindurch die italienische Politik entscheidend beeinflusst hat.

Aus der Anwaltskanzlei kam Giolitti in die Politik. Schon 1882 wurde er Abgeordneter und 1889 Finanzminister in der Regierung Crispi. Zwei Jahre später sah er auf dem Stuhl des Ministerpräsidenten, auf den er später nach einer Reihe von Krisen noch mehrmals zurückgekehrt ist. Giolitti war liberal, und der Kern seines Wesens war nicht die Kraft zu entschlossener, gradliniger Führung, sondern das Gehenslassen, das Abwarten des Kommen. Schon während seiner ersten Ministerpräsidentenzeit mehrten sich falsche Strömungen, seiner letzten Regierung folgte nach kurzem Zwischenstadium des Kabinetts Bonomi die falsche Diktatur Mussolinis.

Man hat Giolitti als Dreifachfreund bezeichnet. Auch das ist er gewesen. Er war immer italienischer Imperialist, aber auch hier niemals von Stetigkeit und Kraftvoller Entschlossenheit. Allerdings, im Weltkrieg wirkte Giolitti für die Neutralität, aber je mehr sich das Bündnis der Mächte gegen die Entente neigte, um so mehr sympathisierte er mit den Männern, die die Fäden der österreichischen Außenpolitik für Italien beanspruchten.

In den Wirren der Nachkriegszeit, die, wie alle Länder, auch Italien durchliefen, wurde Giolitti zum fünften Male Ministerpräsident: Im Juni 1920. Die Auflösung des politischen und parlamentarischen Lebens setzte ein. Volkswirtschaftliche Intrigen zerschlugen die italienische Arbeiterbewegung und lobten sich in sinnlosen Experimenten aus. Giolitti war zu schwach, ihnen entgegenzutreten und auch nicht stark genug, um die falsche Bewegung einzubändigen. Er trat ab; ein Jahr später kam Mussolini zur Macht. Auch jetzt rief Giolitti: Abwarten. Später ging er in die Opposition. Aber wenn er in der Kammer das Wort nahm, sprach wohl eine politische Persönlichkeit von geschichtlicher Bedeutung, nicht aber ein Kämpfer, der, getragen von einer großen Bewegung, entschlossen und imstande gewesen wäre, die politischen Dinge umzugestalten. Es kommentierte ein verdorbener und feinsinniger Mann die politischen Geschehnisse der Gegenwart, mit denen er nicht mehr verbunden war.

her. Schließlich entdeckte ich zwei junge Menschen, die ich schon früher gesehen hatte. Sie besuchten offenbar dieselben Varietés wie ich. Mir kam das etwas mystisch vor — immer und immer mußte ich diese Menschen wiedersehen. Sie schienen mir zu gleichen. Ich wollte zwar nichts von ihrem Leben, und doch konnten sie meine Drillingsbrüder sein. Bei dem Gedanken empfand ich irgendetwas wie Schicksal. Irigendein Abgrund öffnete sich — und das Mädchen am Trapez drehte, drehte, drehte sich darüber. Ich sah — ich sah — „Siebenundvierzig“ — Das Publikum glockte gespannt. Warum war man denn eigentlich so gespannt? Plötzlich dachte ich daran, wie sie sich wohl zu Hause ausnehmen möge in der elenden Stube? Ist sie genau so schlaf und müde und lächelt sie mühsam und teilnahmslos, wenn sie die Wassergrube kocht oder den Fußboden schneuert? Welche unendliche Leere liegt doch in ihrem Schadel! Ja, war es nicht fast so als ob sie für ihre Leere um Entschuldigun bat? Wie kann sie träumen — und das meint sie. Sie muß es ausgeben, die Leere durchdringen zu wollen, um zu dem großen Traum zu gelangen. „Siebenundvierzig“ — „Fünfzig!“

Das Publikum klatzte und selbst der Direktor, ein lang-jähriger Patriarch mit hoher Pelzmütze, gab seinen Beifall kund.

Seitdem habe ich oft an das Mädchen auf dem Trapez denken müssen. Und — merkwürdig, die Gedanken an sie verknüpfen sich mit der Kindheits Erinnerung an das faule Holzschiff unter der Fliederhecke. Wo liegt die Verbindung? Keine Verbindung! Doch eine Verbindung! Vielleicht ist die Frage dumm. Ich will das bleiche Mädchen in der haubigen weißen Hülle unter das grüne Dach des Fliedersees — und — wenn es mir nur gelingt, meine häßlichen Zwillingenbrüder mit den spitzen Nasen, den wilden Augen und den grauen Backen fernzuhalten, soll sie in Frieden leben, bei dem moribunden Schadel und Schadel wird sie dann ihr sonderbares Gesicht zusammen mit dem Himmel und dem dunkelblauen Raub in der Tiefe des Wassers spiegeln — und — träumen.

Stille Anerkennung für einen deutschen Architekten. Der Berliner Architekt Max Taut hat von den Zentral-Konferenzmitgliedern Auslands die Einladung erhalten, als einziger ausländischer Baukünstler an dem im übrigen nur russischen Architekten vorbehaltenen Wettbewerb für den Neubau der Centrosojus teilzunehmen.

Ein Schüssel-Museum am Bodensee. Auf der Rettau bei Radolfzell am Bodensee, wo Victor Scheffel viele Jahre lang seinen Wohnsitz hatte, ist ein Museum zum Andenken an den Dichter eröffnet worden. Es sind vor allem zahlreiche Originalmanuskripte dort gesammelt.

Amnestiertenempfang.

Die SPD. im Demonstrationszug. Schimpfen auf die SPD.

Zum Empfang der kommunistischen politischen Gefangenen aus dem Zuchthaus Sonnenburg, die heute Abend auf dem Schlesischen Bahnhof eintrafen, hatten die SPD., der Rote Frontkämpferbund, die Rote Hilfe und ähnliche Organisationen ihre Anhänger zu einer Demonstration zusammengerufen. Die Polizei hatte ein sehr großes Aufgebot von Beamten in Bereitschaft gestellt und außerdem umfangreiche Abperrungen vorgenommen.

Die Amnestierten wurden auf den Schultern von roten Frontkämpfern durch ein Gatter von roten Fahnen zu einem bereitgestellten mit Transparenten geschmückten Wagen getragen. Während die Kapellen des Roten Frontkämpferbundes die Internationale intonierten, formierte sich in Demonstrationszug nach der Weberwiese, wo dann auch einige der Amnestierten das Wort nahmen. In den Reden wurde hauptsächlich die Freilassung von Hölz gefordert und betont, daß nun der Kampf erst recht weitergehen werde. Die Amnestierten wurden dann wiederum auf den Schultern in ihre Wohnungen und Quartiere getragen.

Auf dem Stettiner Bahnhof wurden zur gleichen Stunde die aus der Festung Kolnow Entlassenen empfangen und in einem Demonstrationszug zum Gärtnerei Platz geleitet. Nach den bisherigen politischen Meldungen ist es bei beiden Demonstrationen nicht zu Zwischenfällen gekommen.

Die ganze Kundgebung wurde natürlich wieder reichlich zu Scherereien gegen die Sozialdemokraten benutzt, deren laienhaftem Einsehen die Durchbringung der Amnestievorlage in diesem Umfang überhaupt erst zu danken ist. In unserer deutschen Parteilichkeit ist die jämmerliche Rolle, die die SPD. in dieser ganzen Angelegenheit gespielt hat, unter Beibringung von Tatsachen eingehend besprochen worden. Aus Raumangel konnten wir darauf nicht zurückkommen. Fest steht aber, daß die Dangekommunisten bei ihrem vom proletarischen Standpunkt aus beklagenswerten Verhalten an ihren deutschen Freunden ein großes, lächerliches Vorbild haben.

Am 10. September geht es los.

Einigung über den Beginn der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Der deutsche Bevollmächtigte für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Reichsminister a. D. Dr. Hermes, ist gestern vormittag in Warschau eingetroffen, um sich mit dem polnischen Bevollmächtigten, Minister a. D. Dr. v. Twardowski, zu besprechen. Als Ergebnis dieser Unterredung wird folgendes amtlich mitgeteilt: Die beiden Bevollmächtigten haben sich heute über die Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen verständigt. Es wird am 10. September eine gemeinsame Sitzung der beiden Delegationen in Warschau stattfinden, an die sich die Arbeiten der Kommission anschließen.

Dr. Hermes wollte gestern Abend mit dem Abendzug nach Berlin zurückreisen.

Litauen läßt zu neuer Verhandlung?

Waldemaras sagt es.

Der litauische Ministerpräsident empfing am Dienstag nachmittag mehrere Vertreter der Presse, um sich über den Verlauf der polnisch-litauischen Verhandlungen zu äußern. Waldemaras war äußerst bösshaft und schob Polen die Schuld an dem negativen Ausgang der Komwoer und Warschauer Erörterungen zu. Die polnische Verhandlungsdelegation habe immer wieder versucht, einen Verzicht der litauischen Delegierten auf Wilna zu erreichen. Außerdem hätte Polen das Ziel verfolgt, Litauen unter seine Hegemonie zu bringen. Waldemaras erklärte schließlich, daß Litauen der polnischen Regierung in den nächsten Tagen einen Vorschlag unterbreiten werde, der auf die Einberufung einer Plenarkonferenz zum 15. August nach Königsberg hinausläuft.

Kommunisten in China. In Swatow (China) verhaftete die Polizei am Montag 60 Personen, die im Verdacht kommunistischer Umtriebe standen. Am Dienstag wurden von den Häftlingen 40 hingerichtet.

Das Programm der Berliner Opernhäuser. Die Berliner Opernhäuser bereiten für die Spielzeit 1928/29 die folgenden Aufführungen vor: Staatsoper Unter den Linden: „Ägyptische Helena“ von Richard Strauss; „Der jüdische Teufel“, Uraufführung von Schreier; „Orpheus und Eurydike“ von Krenek; „André Chénier“ von Giordano; „Trojaner“ von Verlioz; „Rheingold“, „Walküre“, „Siegfried“, „Götterdämmerung“, „Stimme von Portici“, „Verkaufte Braut“, „Mona Lisa“, Staatsoper am Platz der Republik: „Heimliche Ehe“ von Gimarofa; „Diktator“, „Königreich“ und „Meisterbächer“ von Krenek; „Mahagoni“ von Weill; Uraufführung von Hindemith; „Spanische Stunde“ von Kavel; „Salome“, „Doktor“, „Carmen“, „Hans Heiling“, „Städtische Oper: „Don Carlos“ von Verdi; „Mondnacht“, Uraufführung von Witner; „Ein“ von Wolf-Ferrari; „Freische“ von Schreier; „Buccanera“ von Verdi; „Der Zar läßt sich fotografieren“ von Weill; „Weiberverschönerung“ (Schubert-Feier); „Josephslegende“, „Tannhäuser“, „Fledermaus“, „Eugen Onegin“, „Feuersnot“, „Cohenarin“, „Parfais“.

Die Große Staatspreis der Akademie der Künste. Die Preussische Akademie der Künste schreibt neben den Großen Staatspreis aus, um den sich in diesem Jahre Bildhauer und Architekten bewerben können. Vorbedingung ist, daß die Bewerber die preussische Staatsangehörigkeit besitzen und als Bildhauer das 32., als Architekt das 30. Lebensjahr am 27. November 1928, dem Tage der Einlieferung der Wettbewerbssarbeiten in der Akademie, nicht überschritten haben. Eine Zulassung zum Wettbewerb bei Ueberreitung der Altersgrenze wird in diesem Jahre nochmals bei den Bewerbern in Erwägung gezogen werden, die nachweislich durch den Seeresdienst in den Jahren 1914–1918 in ihrer Berufsausbildung behindert waren. Für diese Ausnahmefälle wird das 36. Lebensjahr bei Bildhauern, das 34. bei Architekten als Höchstgrenze festgelegt.

Die Kaffeler Intendantenfrage. Der Magistrat der Stadt Kassel verwarf sich gegen die Verlegung des Intendanten Ernst Regal vom Kaffeler Staatstheater an die Berliner Kroll-Oper und seine vorgesehene nebensächliche Verwendung in Kassel. Auf Anregung des Oberbürgermeisters Dr. Stadler ist beim Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ein Protest gegen die Verlegung seitens der entsprechenden Abteilungen des preussischen Kultusministeriums eingereicht worden. Von Berliner ausführender Stelle wird dazu bemerkt, daß in dem Vorhaben des Kultusministeriums kein Angriff gegen die Stadt Kassel zu sehen sei. Vielmehr sei nur die Zwangslage der Kroll-Oper entscheidend gewesen.

Danziger Nachrichten

Die Industrie beklagt sich

weil auf deutsche Maschinen keine Zollermäßigung gewährt wird.

Die am 1. April d. J. in Kraft getretene polnische Verordnung über Zollermäßigungen für Maschinen und Apparate stellt wie die frühere Verordnung eine 80prozentige Zollermäßigung vor, sobald es sich um Maschinen handelt, die im Inlande nicht hergestellt werden und die zur Erweiterung bestehender Betriebe bzw. für die Errichtung neuer Betriebe Verwendung finden soll. Die Genehmigung wird im Einzelfalle von dem polnischen Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Minister für Industrie und Handel erteilt.

Bei den außerordentlich hohen Zöllen für Maschinen ist diese Zollermäßigung für die inländischen Industriebetriebe zur Aufrechterhaltung der Konkurrenz mit der ausländischen Industrie dringend erforderlich. Aus diesem Grunde wurde auch von jeder für im Inlande nicht hergestellte Maschinen eine Zollermäßigung gewährt. Leider hat aber diese Verordnung für die Danziger Industrie kaum einen praktischen Wert, da nach den bisher gemachten Erfahrungen das polnische Ministerium jeden Antrag auf Zollermäßigung ablehnt, sobald es sich um Maschinen deutschen Ursprungs handelt.

Die Danziger Industrie ist auf den Bezug deutscher Maschinen angewiesen. Die bisherigen maschinellen Einrichtungen sind zum größten Teil seinerzeit aus dem Deutschen Reich bezogen und müssen daher auch durch deutsche Fabrikate ergänzt werden. Die Ablehnung der Anträge auf Zollermäßigung der Einfuhr von Maschinen deutschen Ursprungs bedeutet für die Danziger Industrie eine ungewöhnlich hohe Belastung und hindert eine Modernisierung und Erweiterung der bestehenden Betriebe. Es wäre dringend zu wünschen, daß die polnische Regierung eine Revision des bisher eingenommenen Standpunktes vornimmt.

Wieder Tarif im Gastwirtsgerber!

Ein Erfolg der Gewerkschaften.

Nachdem die Verhandlungen, die zwischen dem Zentralverband der Hotels, Restaurants- und Café-Angestellten und dem Landesverband der Gastwirte der Freien Stadt Danzig, zwecks Abschluß eines neuen Tarifvertrages nur teilweise zu einer Einigung geführt hatten, mußte sich der Schlichtungsausschuß am 8. und 11. Juli mit den strittig gebliebenen Punkten beschäftigen. Er fällt je einen Schiedsspruch über den Mantel- und Lohnsatz. Die Schiedssprüche wurden von den Arbeitnehmergewerkschaften angenommen, während sie von der Arbeitgeberseite abgelehnt wurden.

Darauf wurde seitens der Arbeitnehmer-Organisation beim Demobilisationskommissar der Antrag auf Verbindlichkeitsklärung gestellt. Bei dem am 7. Juli vor dem Demobilisationskommissar gepflogenen Einigungsverhandlungen konnte infolge des ablehnenden Verhaltens der Arbeitgeberpartei eine Einigung nicht erzielt werden. Der Demobilisationskommissar hat die Schiedssprüche nunmehr für verbindlich erklärt. Die Verbindlichkeitsklärung tritt ab 1. Juli 1928.

Es ist somit

ein Zwangstarif

für das Gastwirtsgerber geschaffen. Nach dem neuen Tarifvertrag sind die Garantielöhne der Kellner spezifiziert worden, und zwar beträgt der monatliche Garantielohn für Kellner unter 20 Jahren 165 Gulden und für Kellner über 20 Jahre 210 Gulden. Für die durch Procente entlohten Angestellten ist der Verdienstsatz auf den Zimmerpreis von 15 auf 20 Prozent erhöht worden. Die Löhne für das Küchenpersonal sind gegenüber dem Tarifvertrag vom 15. Juli 1925 auf 10 Prozent und für das männliche und weibliche Wirtschaftspersonal auf 5 Prozent erhöht worden. Eine Neuordnung der Bezahlung des Kellners ist besonders für die Prozentempfänger im Schiedsspruch vorgegeben.

Die Verbindlichkeitsklärung ist nicht mit der Allgemeinverbindlichkeitsklärung zu verwechseln. Demnach haben nur organisierte Arbeitnehmer Anspruch auf die tariflichen Leistungen.

Weitere Auskunft wird im Verbandsbüro des Zentralverbandes der Hotels, Restaurants- und Café-Angestellten, Karpfenseigen 26, Eingang A, Zimmer 4, erteilt.

Schlepper Hertha gehoben.

Der Schlepper der „Weichsel“-Gesellschaft „Hertha“, der bei der gestrigen Kollision im Hafenkanal beschädigt wurde und unterging, ist heute morgen von der Bergungsabteilung der „Weichsel“-Gesellschaft wieder gehoben worden. Der Schwimmkran der Schichauwerk wurde dazu mit herangezogen. Das Schiff wird abgedichtet und dürfte noch im Laufe des heutigen Tages auf der Schichauwerft an Land gesetzt werden. Der Schichauwerk wird dann auch die Reparatur erfolgen, über deren Umfang zur Zeit noch keine Feststellung gemacht werden konnte. Personen sind bekanntlich bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Delegiertenwahl zum Verbandstag der Metallarbeiter.

Glänzender Sieg der Amsterdamer Richtung.

Im Bezirk Stettin beteiligten sich an der Wahl 5694 Kollegen. Die Richtung Amsterdamer erhielt 4116 Stimmen, die Moskauer Richtung 1578 Stimmen.

Gewählt sind: Arcymajski-Danzig, Ulrich und Quandt-Stettin, Müller-Rostock, Moritz-Bismar und Schmidt, Bezirkssekretär, Stettin. Die Gewählten gehören der Amsterdamer Richtung an.

Schwere Diebstähle in einem Hotel.

Der Täter gefaßt.

In einem hiesigen Hotel sind in der Nacht zum 14. d. M. mehrere Diebstähle ausgeführt worden und wurden u. a. zwei amerikanische Studentinnen hiervon erheblich betroffen, da der Täter es hauptsächlich auf Juwelen und Bargeld abgesehen hatte.

Durch die Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es jedoch sehr bald, in der Person des preußischen Staatsangehörigen, Kaufmann Kosmala, als Täter zu ermitteln, festzunehmen und der Tat zu überführen. Infolge des schnellen Zugriffs der Polizei konnten sämtliche Wertgegenstände, die sich noch im Besitz des K. befanden, den Diebstählen zurückgeführt werden. K. wurde dem Amtsgericht zugeführt.

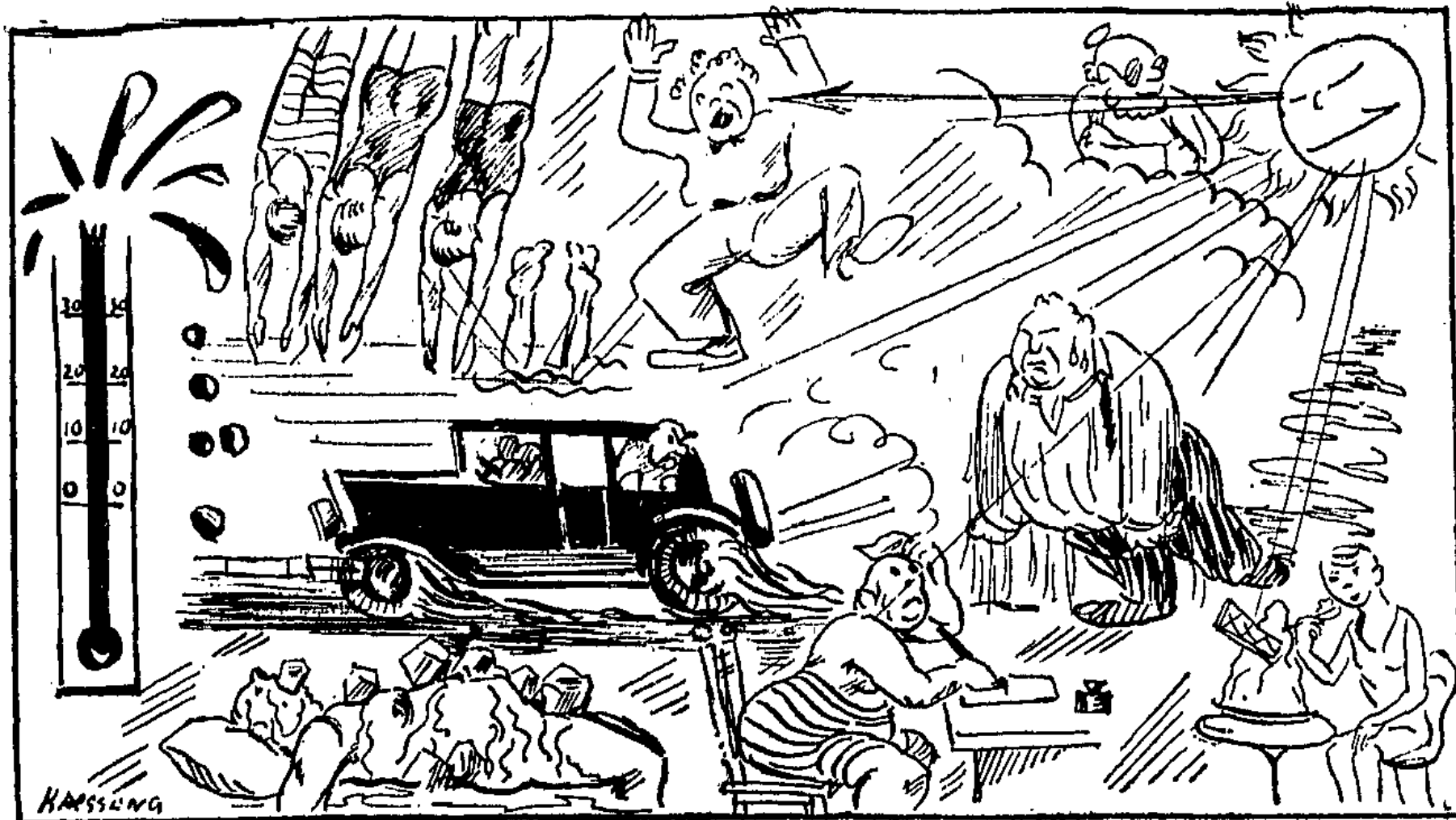
Es kann noch heißer werden.

Von Rekordtemperaturen kann keine Rede sein.

Es ist seit drei Jahren in Mitteleuropa nicht mehr so warm gewesen wie in diesen Julitagen. Aber von absoluten Temperaturverhältnissen kann noch keine Rede sein. Höchsttemperaturen von 30,5 bis 31,5 Grad Celsius, wie wir sie bisher gehabt haben, kommen bei uns in jedem richtigen Sommer vor und sind durchaus nichts Ungewöhnliches. Es sind die sogenannten Tropentage unseres Klimas, deren untere Grenze bei 30 Grad Celsius liegt.

Schwohl man auf mitteleuropäische Verhältnisse den aus Amerika stammenden Begriff der Hitzewelle nicht an-

wenden kann, so rechtfertigt sich diese Bezeichnung doch insofern, als es sich um einen mächtigen Vorkoch der warmen Äquatorialfront nach Mittel- und Nordeuropa handelt. Angesichts der Beharrungsstrebens einer einmal zum Durchbruch gelangten Wetterlage spricht manches dafür, daß die Hochsommerhitze sich nun für einige Zeit erhält.



Sie haben jetzt schon genug.

Damit wäre die Möglichkeit zu noch weiterem Anstieg der Temperaturen gegeben. Das Quecksilber kann Rekordwerte erreichen.

Wie heiß kann es überhaupt bei uns werden?

Es herrschen darüber vielfach unklare Vorstellungen, die wohl meist auf laienhaften Ableitungen von Thermometern beruhen, die gegen die Sonnenstrahlen gar nicht oder unzureichend geschützt sind. Die effektiven höchsten Schatten-temperaturen — und nur diese haben einen Vergleichswert — liegen in Mitteleuropa bei 40 Grad Celsius. Aber dieser Rekordwert ist nur in ganz vereinzelten Fällen und nur an wenigen Orten beobachtet worden. Zuletzt hat Straßburg i. Elß 40 Grad Wärme erreicht; es war am 2. August 1921, einem der heißesten Tage des 20. Jahr-

hundersts. Am 25. Juli 1911 hatten es auch Chemnitz und Tena auf 40 Grad Celsius gebracht; am 18. August 1892 war in Nürnberg (Bayern) das Quecksilber bis fast auf 40 Grad Wärme gestiegen. Der am gleichen Tage in Bad Reichenhalla beobachtete Wert von 40,5 Grad Celsius gilt in Bezug auf die völlige Grafschaft der Messung nicht als unbedingt verbräut. Auch 39 Grad Celsius, die am 28. Juli 1921 in Karlsruhe und Würzburg registriert wurden, sind in Mitteleuropa schon eine außerordentliche Seltenheit, wie überhaupt Temperaturen von 37 Grad und mehr in

unseren Breiten höchst seltene Hitzeextreme darstellen. In Berlin beispielsweise ist seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts das Thermometer nur einmal, am 20. Juli 1895, auf 37 Grad Celsius gestiegen. Während des ganzen 18. Jahrhunderts wurde hier nur einmal, am 4. Juli 1781, ein Temperaturwert von 37,5 Grad erreicht.

Die naheliegende Frage, ob die gegenwärtige Hitzeperiode den Beginn eines

heißen und trockenen Hochsommers

darstellt, läßt sich im Augenblick noch keineswegs beantworten. Die Wahrscheinlichkeit spricht nicht dafür, und selbst wenn es noch 8 bis 14 Tage so heiß bleiben sollte, könnte man nach dem anfangs viel zu frühen Juli und angesichts des noch ausstehenden dritten Sommermonats August noch nicht von einem heißen Sommer sprechen. Aber wenn auch die Wahrscheinlichkeit nicht für einen solchen spricht, so liegt die Möglichkeit doch natürlich trotzdem vor; gerade in den Jahren des Sonnenfleckenmaximums stellen sich gerade Extreme des Witterungsverlaufes ein, und nach dem viel zu kalten Frühjahr und Vorfrühling kann daher der Hochsommer sehr wohl ins Gegenteil umschlagen.

Zusammenstoß zwischen zwei Rädern.

Gestern abend ereignete sich in der Kirchstraße ein schwerer Unfall. Der Arbeitshilfsbedienstete Hermann auf der linken Seite der Kirchstraße in Richtung Weidengasse. Ihm kam auf der rechten Seite auf einem beleuchteten Fahrrad ein anderer Radler entgegen. Die beiden stießen zusammen, und Hermann fiel im hohen Bogen vom Rade und blieb bewußtlos liegen. Ein in der Nähe wohnender Arzt stellte eine Schädelverletzung fest und ordnete die Überführung des B. in das Städt. Krankenhaus an. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Verletzten.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Vorübergehend stärker bewölkt, etwas kühler, und Neigung zu Regenfällen, später wieder aufklarend, mäßige, zeitweise auffrischende westliche Winde.

Aussichten für Freitag: Wolkig bis heiter. Maximum des letzten Tages 22,4 Grad, Minimum der letzten Nacht 12,4 Grad.

Seewassertemperaturen: In Heubude und Bräsen 19 Grad, in Gletkau 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Heubude 1010, Bräsen 1807, Gletkau 788 Personen.

Dhra. Kommunalpolitische Vorträge. Bereits im vorigen Monat hielt in der Sozialdemokratischen Partei Abg. Gen. Brill einen Vortrag über die Aufgaben der Kommunalpolitik, der unter den Hörern lebhaftes Interesse und starke Anteilnahme hervorgerufen hat. In nächster Zeit soll der Vortrag durch eine Reihe weiterer Vorträge über kommunalpolitische Fragen ergänzt werden. Der nächste Vortrag, der das Wissen der Mitglieder auf kommunalpolitischem Gebiet erweitern soll, wird am Mittwoch, dem 1. August, stattfinden. Das Thema lautet: „Aufgaben und Forderungen unseres Parteiprogramms in Bezug auf die Kommunalpolitik.“ — Außerdem findet die nächste Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Dhra der Sozialdemokratischen Partei am Mittwoch, dem 25. Juli, statt.

Seltene Flagge im Danziger Hafen. Zur Zeit liegt im Danziger Hafen der Dampfer „Gren“, der in Panama beheimatet ist. Das 2400 Netto-Registerton große Schiff, Kapitän Jellert, ist leer von Rost in Danemark gekommen, nimmt am Reichshafen Kohlen, um dann die Ausreise nach Venedig anzutreten. Das Schiff führt die panamensche Flagge. Sie zeigt vier recht-eckige Felder, von denen zwei diagonal gegenüberliegende rot und blau, die beiden anderen weiß sind und einen roten und einen blauen Stern enthalten.

Scherben am Heubuder Strande.

Ein bedauerlicher Unfall.

Montag abend wurde die 9 Jahre alte Witte K., die vielen Danzigern bekannt sein dürfte durch ihre Mitwirkung bei den Weihnachtsspielen im Stadttheater, am Heubuder Strande von einem bedauerlichen Unfälle betroffen. Durch Glascherben erlitt sie eine tiefe Wunde, die außerordentlich stark blutete. Der Bademeister legte einen Notverband an, worauf die Witte nach Hause transportiert werden mußte.

Derartige Unfälle sollen am Heubuder Strande eine tägliche Erscheinung sein. Es wird deshalb um der Zeit, daß der Unfall, zerbrochene Flaschen einfach auf dem Sand liegen zu lassen, endlich aufhört. Etwas mehr Selbstziplin und Einsicht könnten diese bedauerlichen Unfälle aus der Welt schaffen.

Auf die Straßenbahn aufzufahren. Gestern kurz nach 12 Uhr mittags kam der Kraftwagenführer Sch. mit seiner Taxis Nr. 147 an der Langfuhrer Schupoferne vorbeigefahren. Vor ihm marschierte eine Schupoferne zum Bahnhof. Der Taxichauffeur versuchte, die Gruppe auf dem Straßenbahnsteig rechts zu überholen, sah dabei aber nicht geradeaus, sondern zur Schupoferne hinüber. In diesem Augenblick kam ihm ein Straßenbahnwagen entgegen. Als der Chauffeur den Straßenbahnwagen bemerkte, war es zu spät. Beide, der Straßenbahnführer und der Taxichauffeur, bremsten mit aller Kraft, doch war der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden. Der Taxis wurde der Kotflügel abgerissen, der Batteriekasten beschädigt und das rechte Vorderrad nebst Reifen stark demoliert. Auch wurde die Schutzhaube zertrümmert. Der Straßenbahnwagen erlitt nur geringe Schrammen. Durch den Unfall entstand eine Verkehrsstörung von etwa 10 Minuten.

Tot aufgefunden. In der Weichselmünder Straße am Kaiser-Wilhelm-Platz wurde am Montag mittags ein Mann im Alter von etwa 45 bis 50 Jahren aufgefunden. Neben ihm lag ein Fahrrad. Wahrscheinlich hatte er sich das Leben genommen. Der Totaufgefundene als der 46 Jahre alte Kaufmann Zonnabend, Niederer Seigen 3-4 wohnhaft, festgestellt werden.

Aus aller Welt.

Schwere Bluttat in Augsburg.

Schüsse auf Frau und Schwiegermutter.

Im Stadtbezirk Lechhausen in Augsburg brach in der letzten Nacht der 30 Jahre alte Hilfsarbeiter Grill, der von seiner Frau, die einen Haukerhandel betreibt, getrennt lebte, durch das offene Fenster in deren Wohnung ein und schoss zwei Schüsse auf die im Bett liegende Frau ab, die sie im Gesicht und an der Hand schwer verletzten. Sodann begab sich Grill in das Wohnzimmer, wo seine 77jährige Schwiegermutter schlief. Er feuerte auf die alte Frau mehrere Schüsse ab. Ein Schuss traf sie in die Brust, so daß sie alsbald starb. Nach der Tat flüchtete der Mörder und unternahm in den Morgenstunden am Lechufer einen Selbstmordversuch. Er wurde schwer verletzt aufgefunden und in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Frau schwebt in Lebensgefahr.

Ein geheimnisvoller Brief an Frau Loewenstein.

Eine Mysterifikation?

„Solr“ meldet, daß der Polizeikommissar in Dinkirchen Montag einen anonymen Brief aus Paris erhalten hat, in dem eine Dame ihn davon in Kenntnis setzt, daß sie nachträglich eine Mission erfüllt, die ihr von dem verurteilten Bankier Loewenstein vor seiner Abreise nach London übertragen worden sei, nämlich einen ihr von Loewenstein diktierten Brief an Frau Loewenstein in Paris zu übermitteln. Der Polizeikommissar hat dieses Handschreiben, sowie den darin angelegten geschlossenen Brief an Frau Loewenstein an den Brüsseler Staatsanwalt weitergeleitet, der ihn Frau Loewenstein auszuliefern wird. Nach dem „Solr“ legen die Verwandten Loewenstains dieser Briefgeschichte keine ernsthafte Bedeutung bei.

Massenvergiftungen in einer amerikanischen Fabrikstadt.

Das gemeinsame Essen war giftig.

In mehreren größeren Fabriken der Stadt Somerville (Massachusetts) und der Umgebung entstand Montag eine ernste Panik, als im Laufe des Nachmittags plötzlich die Arbeiter und Arbeiterinnen massenweise zusammenbrachen und in Ohnmacht fielen. In den hiesigen Zordwerken, wo allein 150 Arbeiter schwer erkrankten, war die Verwirrung so groß, daß der Betrieb geschlossen werden mußte, da die gesund gebliebenen Arbeiter mit dem Fortschaffen der Erkrankten nach den Krankenhäusern beschäftigt waren. Die Ursache der Erkrankungen ist wahrscheinlich auf eine Massenvergiftung zurückzuführen, da die Arbeiterkassen sämtlicher betroffenen Fabriken von dem gleichen Bostoner Großunternehmen mit der Mittagsmahlzeit versorgt worden waren.

Ein faheläufiger Autoführer.

Wegen faheläufiger Föhrung verurteilt.

Das Schöffengericht in Breslau verurteilte gestern den Reisenden Weiner wegen eines Autounfalls mit tödlichem Ausgang zu zehn Monaten Gefängnis. Weiners Wagen war im März des Jahres beim Ausbleiben vor einem anderen Auto auf den Bürgersteig geraten und hatte einen Handlader umgerissen. Der fahrende Handlader hatte ein Kind getötet und ein zweites schwer verletzt. Der Angeklagte war zu, mit 35 bis 40 Kilometer Geschwindigkeit gefahren zu sein, bestritt aber, sonst gegen die Verkehrsordnung verstoßen zu haben, während das Gericht den Zustand der faheläufigen Föhrung als vorliegend ansah.

Ein verschollenes Postflugzeug gefunden.

Wie aus Dakar gemeldet wird, ist das französische Postflugzeug der Strecke Frankreich-Dakar, das nach seinem Abflug von St. Louis (Senegal) am 12. Juli als verschollen galt, in Obergambien ermittelt worden. Der Führer ist wohlaut. Die Post ist nicht verlorengegangen.

In Bourges ist infolge eines plötzlich aufgetretenen Sturmes ein Militärflugzeug abgestürzt. Der Pilot wurde auf der Stelle getötet, der Beobachter, ein Hauptmann, sowie zwei andere Insassen schwer verletzt.

Das Münchener Eisenbahnunglück.

Eine Erklärung der Reichsbahndirektion.

Ueber das Münchener Eisenbahnunglück veröffentlicht die Reichsbahndirektion München eine Erklärung, in der es heißt: Die genaue Untersuchung des Voralles und eine Bremsprobe hatten das Ergebnis, daß in einem Abteil die Notbremse gezogen war. Die Angaben des Lokomotivführers sind ebenfalls bestätigt. Der Zug wurde nicht durch ein Signal zum Halten veranlaßt. Bei der Prüfung der Einrichtungen auf Blockstelle Donnerberger Brücke und Betriebsstelle I des Hauptbahnhofes München, wurde festgestellt, daß nach Einfahren des Voralles in diesen Teilstrecke die Weiterfahrt für den Hauptzug nicht wieder freigegeben worden war.

Der Fahrleitungsleiter in der Abgangshalle des Hauptbahnhofes hat dem Hauptzuge die Abfahrtslaubnis erteilt, nachdem von den Stellvertretern bei Betriebsstelle I, wie diese angegeben, das Abfahrtsignal auf Gleis 8 auf freie Fahrt gestellt war. Den Beamten auf Betriebsstelle I war es nicht entgangen, daß das Blockfeld für den Gleisabschnitt Block Donnerberger Brücke gesperrt war. Weil aber die Abmeldung des Voralles länger ausblieb, als sie erwarteten, erkundigten sie sich mittels Fernsprecher bei Block Donnerberger Brücke nach dem Vorlage. Aus der Auskunft glaubten sie schließen zu dürfen, daß trotz des gesperrten Blockfeldes der Vorzug den Gleisabschnitt schon verlassen habe und stellten deshalb das Abfahrtsignal auf Gleis 8 auf freie Fahrt. Die Aussagen der an diesem Ferngespräch beteiligten Beamten gehen auseinander. Mit der Klärung des Inhalts und des Wortlautes dieser Gespräche, die für die Beurteilung der Schuldfrage von ausschlaggebender Bedeutung sind, befaßt sich zur Zeit Staatsanwaltschaft und Gericht.

Fünf Bauernhöfe niedergebrannt.

Durch Blitzschlag.

In Effelter bei Kronach (Oberfranken) schlug gestern morgen während eines Gewitters der Blitz in eine Scheune und zündete. Durch das sich rasch ausbreitende Feuer sind fünf Bauernhöfe niedergebrannt. Das Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden, jedoch ist der Schaden sehr groß.

Im Tegeler Forst brach gestern nachmittag ein größerer Waldbrand aus. Den freiwilligen Feuerwehren der benachbarten Orte gelang es im Verein mit zwei Berliner Wehralten nach längeren Bemühungen, den Brand zu lokalisieren. Etwa 10 000 Quadratmeter Schonung sind den Flammen zum Opfer gefallen.

30 Personen ertrunken.

Die Fische in Frankreich.

Nach einer im „Petit Journal“ veröffentlichten Aufstellung über die Todesfälle beim Baden in den letzten heißen Tagen sind in Frankreich 30 Personen ertrunken, davon neun in Paris und Umgebung.

Die Bergungsarbeiten in der Grube Bendrik. Die Rettungscolonne in der Grube Bendrik hat einen der noch vermissten fünf Bergleute tot aufgefunden.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

RADIO-STIMME

Programm am Donnerstag.

18.00: Die langsame Dichterin. Karl Zuboritz. — 18.30—19.00: Nachmittagskonzert. Symphonie. — 19.20: Jugendstunde. Aus dem Leben eines Deutschen. — 19.30: Stadtkonzert. — 19.40: Aus dem Leben eines Deutschen. — 19.50: Stadtkonzert. — 20.00: Stadtkonzert. — 20.10: Stadtkonzert. — 20.20: Stadtkonzert. — 20.30: Stadtkonzert. — 20.40: Stadtkonzert. — 20.50: Stadtkonzert. — 21.00: Stadtkonzert. — 21.10: Stadtkonzert. — 21.20: Stadtkonzert. — 21.30: Stadtkonzert. — 21.40: Stadtkonzert. — 21.50: Stadtkonzert. — 22.00: Stadtkonzert. — 22.10: Stadtkonzert. — 22.20: Stadtkonzert. — 22.30: Stadtkonzert. — 22.40: Stadtkonzert. — 22.50: Stadtkonzert. — 23.00: Stadtkonzert. — 23.10: Stadtkonzert. — 23.20: Stadtkonzert. — 23.30: Stadtkonzert. — 23.40: Stadtkonzert. — 23.50: Stadtkonzert. — 24.00: Stadtkonzert.

Der Mann, um den sich sieben Staaten streiten.

Nazja in Dmäh. — Die Pässe im Koffer.

Nazja in einem Dmäh Absteigequartier, in dem sich allerhand verdächtige Leute herumzutreiben pflegen. In einem der unsauberen Zimmer findet die Polizei einen vor wenigen Stunden angekommenen Fremden, der sich Heinrich Nowat nennt. Aus irgendeinem Instinkt heraus, werden die Sachen des Fremden untersucht; es schen, als ob seine Dokumente nicht ganz in Ordnung seien. In seinem Koffer findet man ein ganzes Paket Pässe, jeder auf einen anderen Namen lautend, als aller Herren Länder. Als man zwei Pässe sieht, einen für den Baron Erich v. Popper-Podbragg und einen für den Generaldirektor Ingenieur Emil Reiff, weiß die Polizei, daß ihr einer der gesuchten Hochstapler der Gegenwart ins Netz gegangen ist.

Der in Budapest geborene Heinrich Nowat hat im Jahre 1927 vor allem in Österreich unter dem Namen eines Barons Popper Hochstaplerien und Betrügereien größten Formates begangen. Elegant, selbstlicher, gewandt im Auftreten, erzählte er überall, er sei ein Bruder des in ganz Österreich bekannten reichen Barons Leopold Popper, des Gatten der berühmten Jeriba. Man kam dem Angehörigen des alten österreichischen Hochadels natürlich überall mit offenen Armen entgegen, er hatte weitgehenden Kredit, er zahlte mit falschen Schecks, die er mit einer glaubwürdigen Rede vordatierte. Erst

als der Herr Baron die Stadt verlassen

hatte, sah man, daß die Schecks falsch und daß kein Bankkonto vorhanden war. In Salzburg und in Linz konnte er diese Manöver ungehindert durchführen. In Innsbruck ergründete der Betrüger von einem Großindustriellen, mit dem er als Generaldirektor Reiff große geschäftliche Abschlüsse tätigte, 8000 Schillinge (4800 Mark).

Nach einem kurzen Gastspiel in München tauchte er in Zagreb auf, und auch hier gelang es ihm durch großartige Schwindelmanöver, etwa 60 000 Mark zu ergattern. Eine Liebesaffäre mit einer Tänzerin wäre ihm fast verhängnisvoll geworden; in der letzten Minute konnte er noch ausweichen. Er floh nach Antwerpen und auch hier wie in anderen Ländern hatte er Glück. Man fiel immer und überall auf ihn herein, auf seine guten Manieren, auf seine Titel, auf seine großstädtischen Schwindelkünste.

Nur dem plumpen Zufall ist es zu danken, daß man ihn in Dmäh packen konnte. Nachdem er sich überführt sah, legte Nowat ohne weiteres ein ausführliches Geständnis ab, und seine ergötzlichen Erlebnisse zeigen evident, daß gegen die Dummheit der Menschen noch kein Kraut gewachsen ist. Nowat wartet in Dmäh, wohin man ihn zuerst zur Aburteilung transportieren wird. Sieben Länder streiten sich darum, ihn zuerst ausgeliefert zu bekommen.

Gefährungen an den Jugendgerichten

Der in Paris tagende internationale Kongress für Kinderbeschäftigung beschäftigte sich mit der Arbeit an Jugendgerichten in den einzelnen Ländern und nahm dabei einen Bericht der Reichstagsabgeordneten Frau Dr. Mendel über die Erfahrungen, die in Deutschland, wo die Jugendgerichte zuerst eingeführt wurden, gemacht werden konnten, entgegen. Der Kongress für Kinderbeschäftigung findet im Rahmen der internationalen sozialen Doppelwoche statt. Die sich besonders eingehend mit allen Problemen der sozialen Fürsorge befaßt. Aus den vielen Referaten sei dasjenige der demokratischen Reichstagsabgeordneten Frau Dr. Bäumer über die Bedeutung der verschiedenen Wissenschaften für die soziale Fürsorge und ihre Berücksichtigung in den Schulplänen für soziale Fürsorge hervorgehoben.

DIE VIER GERECHTEN

Roman von Edgark Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin.

(21)

„Ich nehme die Folgen als zu selbstverständlich hin,“ murmelte er, warf die Feder weg und wendete sich halb vom Schreibtisch ab. „Es besteht keinerlei Gewißheit, daß sie ihr Wort halten werden. Wah! Es wäre ja beinahe unmöglich, daß sie es täten.“

Es wurde an die Tür geklopft. „Hallo! Inspektor!“, rief der Minister des Inneren, als der Poebende eintrat. „Schnell wieder zurück!“

Der Detektiv wuschte sich kräftig mit einem Taschentuch den Staub vom Schnurrbart und zog ein amtlich aussehendes blaues Rubert aus der Tasche.

„Ich dachte, es wäre besser, diesen Brief ihrer Obhut zu übergeben,“ sagte er mit leiser Stimme. „Es fiel mir ein, knapp nachdem ich Sie verlassen hatte. Sie wissen, unglückliche Zufälle sind immer möglich.“

Der Minister nahm das Schriftstück.

„Was ist es denn?“ fragte er.

„Es ist etwas, das meinen unbedingten Untergang bedeuten würde, wenn man es bei mir fände,“ sagte der Detektiv und wendete sich zum Gehen.

„Was soll ich damit machen?“

„Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie es bis zu meiner Rückkehr in Ihrem Schreibtisch aufbewahren wollten.“ Worauf der Detektiv ins Vorzimmer schritt, die Türe hinter sich schloß, den Gruß des in Zivil gekleideten Polizeimannes, der die äußere Türe bewachte, erwiderte, und das seiner wartende Auto bestieg.

Sir Philip befah ein wenig verwundert das blaue Rubert. Es trug die Aufschrift „Vertraulich“ und war an Scotland-Yard, Abteilung A. C. I. D. adressiert.

„Irgendein vertraulicher Bericht,“ dachte Sir Philip und er begab sich ängstlich auf den Weg, ob er nicht Einzelheiten polizeilicher Maßnahmen enthielt, die seine Sicherheit betrafen. Er hatte zufällig das Richtige getroffen, wenn er es nur gewußt hätte! Das Rubert enthielt tatsächlich solche Details.

Er legte das Rubert in eine Schreibtischlade und nahm ein Blatt Papier vor.

Es war eine Abschrift des Gesetzentwurfes, für dessen Annahme er so viel wagte.

Es war kein langes Schriftstück. Es enthielt nur wenige Paragraphen, und der in der Einleitung beifügig angegebene Inhalt war kurz und bündig dargestellt. Es bestand keine Gefahr, daß dieses Gesetz am folgenden Tag nicht angenommen werden würde. Die Regierungsmajorität war gesichert. Man hatte Leute in die Stadt zurückgerufen, hatte Einzelheiten besprochen und Gebote und Drohungen hatten gleichermaßen helfen müssen. Und was all diese Bemühungen nicht erreichen konnten, wurde von der Reugierde bewerkstelligt; denn die Mitglieder aller Parteien strömten herbei, um anzuwenden zu sein bei einer Szene, die historisch und, wie manche fürchteten, tragisch werden konnte.

Sir Philip rubierte den Alt. Mechanisch bereitete er im Geiste seinen Kriegszug vor, denn — tragisch oder nicht — das Gesetz hatte zu großes Interesse erregt, um ohne stürmische Debatte im Parlament durchzugehen. Sir Philip war ein Meister der Dialektik, ein glänzender Casuist, ein Träger von Sagen, die trafen und saßen. Er hatte wahrlich nichts zu fürchten bei einer Debatte. Wenn nur... Es verlegte ihn, an die Vier Gerechten denken zu müssen. Nicht nur, weil sie sein Leben bedrohten — darüber war er hinaus. Aber der bloße Gedanke, daß ein neuer Faktor in seine Berechnungen gekommen sei, eine neue, schreckenerregende Kraft, die man mit Argumenten nicht unterwerfen, mit einem befehlenden Scherz nicht aus der Welt schaffen, durch keinerlei parlamentarische Mittel richtigstellen, und gegen die man nicht ankämpfen konnte. Er dachte nicht daran, ein Kompromiß zu schließen. Der Gedanke, sich mit seinen Feinden zu einigen, kam ihm nicht ein einziges Mal in den Sinn.

„Ich werde die Sache bis zu Ende führen!“ rief er nicht etwa einmal, sondern zwanzig Male. Ich werde sie zu Ende führen! Und nun, da der Augenblick näher heranrückte, wurde sein Entschluß, mit dieser neuen Weltmacht fertig zu werden, fester als je.

Das Telefon neben ihm surrte, er sah an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hände gestützt — und er nahm das Hörrohr ab. Die Stimme seines Kammerdieners erinnerte ihn, daß er Auftrag gegeben hatte, das Haus in Portland-Place zu schließen.

Er wollte, daß das Haus zwei oder drei Tage lang leer stünde, oder solange dieser Terror eben herrschte.

Er wollte das Leben seiner Diener nicht in Gefahr bringen. Wenn die Vier die Absicht hatten, ihren Plan auszuführen, so würden sie Vorkehrungen treffen, daß nichts unterlassen bliebe. Wenn sie daher die Methode eines Bombenattentats wählten, so würden sie, um sicher zu gehen, vielleicht einen Ueberfall auf Portland-Place mit einer Explosion in Downing-Street zeitlich zusammenfallen lassen.

Er hatte kein Gespräch beendet und legte das Hörrohr wieder auf, als ein Klopfen an der Türe das Kommen des Detektivs anzeigte.

Er sah den Minister ängstlich an. „Niemand hier gewesen, Sir?“ fragte er.

Sir Philip lächelte. „Wenn Sie damit meinen, ob die Vier ihr Ultimatum persönlich abgeliefert haben, so kann ich Sie beruhigen — sie haben es bisher nicht getan.“

Das Gesicht des Detektivs drückte unverhohlene Erleichterung aus.

„Gott sei Dank!“ sagte er inbrünstig. „Ich hatte eine schreckliche Angst, daß irgendetwas passieren würde, während ich fort war. Doch ich habe Ihnen Neuigkeiten zu überbringen, Sir.“

„Wirklich?“

„Ja. Der Kommissar hat ein Kablelgramm aus Amerika bekommen. Seitdem brühen jene beiden Morde begangen worden sind, war einer von Pinkertons Leuten beauftragt worden, Daten zu sammeln. Er hat seit Jahren die kleinen Endchen Beweismaterial, deren er habhaft werden konnte, zusammengeheftet, und das ist also das Kablelgramm.“ Der Detektiv zog ein Blatt Papier aus der Tasche, breitete es auf dem Tisch aus und las:

Pinkerton, Chicago an den Polizeikommissar, Scotland-Yard, London.

Warnet Ramon, daß die Vier ihr Versprechen nie überschreiten. Wenn Sie drohen, auf bestimmte Art zu bestimmter Zeit zu töten, so werden sie es pünktlich einhalten. Haben Beweise dafür. Nach Andersons Tod wurde kleines Notizbuch vor Fenster des Zimmeres gefunden, augenscheinlich verloren. Buch war leer bis auf drei Seiten, die mit sorgfältig geschriebenen Aufzeichnungen gefüllt waren, überschrieben: „Sechs Methoden der Hinrichtung.“ Es trug das Initiale „C“ (dritter Buchstabe des Alphabets). Warnet Ramon vor folgendem: Kaffee in irgendeiner Form zu trinken, Briefe oder Pakete zu öffnen, Seife zu gebrauchen, die nicht unter Aufsicht vertrauenswürdiger Personen hergestellt wurde, in keinem Zimmer zu sitzen, das nicht Tag und Nacht von der Polizei bewacht ist. Unterjucht sein Schlafzimmer. Achtet, ob nicht schweres Gas eingeatmet werden kann. Wir senden zwei Leute zur Bewachung durch L. C. A. n.

Der Detektiv hörte zu lesen auf. „Lucania“ war nicht das letzte Wort im Original der Nachricht, wie er wohl dachte. Es folgte ein verhängnisvoller Nachsatz: „Fürchten, sie werden zu spät kommen.“

„Sie glauben also?“ fragte der Staatsmann.

„Daß eine Gefahr darin besteht, etwas von den Dingen zu tun, vor denen Pinkerton warnt,“ erwiderte der Detektiv. „Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß die amerikanischen Polizei mißgünstig Zeug redet. Sie basiert ihre Warnung auf irgendeiner sicheren Kenntnis, und darum erscheint mir das Kablelgramm von großer Wichtigkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Erstütternde Szenen im Mordprozeß Hein.

Larm tritt für den Angeklagten ein. — Die Mutter sagt aus. — Ein Leben voller Armut.

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung im Mordprozeß Hein kommt Justizrat Fränkel in einem Beweis Antrag auf seinen schon in der Voruntersuchung einmal gestellten Antrag auf Ladung des Direktors des Neurologischen Instituts Frankfurt a. M., Dr. Goldstein, zurück, und beantragt erneut seine Ladung. Ferner beantragt er Aussetzung der Hauptverhandlung auf zwei Tage, damit Goldstein rechtzeitig benachrichtigt werde und Gelegenheit haben könne, den Angeklagten zu untersuchen.

Nach kurzer Beratung des Gerichts wird der Antrag des Verteidigers abgelehnt. Es wird dann in der Beweisaufnahme fortgesetzt und erneut

der Metter Rudolf Larm vorgeführt.

Der Zeuge erklärt: Wenn Hein meint, daß er unter meinem Einfluß gekandelt hat, so will ich voll und ganz zugeben, daß es so ist. Er wollte nicht gern bei den Einbrüchen mitwirken. In manchen Fällen, wo ich Einbruchgelegenheit ausgenutzt hätte, hat er sich ganz ablenkend verhalten. Ich war immer der anregende und in der Hauptsache auch ausführende Teil. Hein war nur geringfügig daran beteiligt. Wenn wir zusammen Straftaten begingen, habe ich immer das Geld genommen und Hein erst davon gegeben, wenn er in Not war.

Vorsitzender: Wer war der anregende Teil beim Postraub in Ohlig?

Zeuge: Ich habe das viele Geld gesehen und kam auf den Gedanken des Einbruchs.

Vorsitzender: Bei Ihrer Festnahme in Saalfeld wollen Sie den Beamten erzählt haben, Sie hätten mit Hein verabredet, sich einer etwaigen Festnahme durch blutige Abwehr zu entziehen, d. h. daß die blutigen Exzesse Heins mehr oder weniger auf Ihre Einwirkung zurückzuführen seien.

Zeuge: Das stimmt nicht ganz. Ich habe lediglich gesagt, wenn die Beamten das Feuer eröffnet hätten, würde ich nicht gewartet haben. Eine Verabredung mit Hein habe ich aber darüber nicht getroffen. Damit schließt die Vernehmung des Zeugen Larm.

Im weiteren Verlaufe der Vormittagsitzung im Prozeß Hein äußerte sich Kriminalwachmeister Moegel aus Saalfeld über

die Vorgänge bei der Festnahme

des Larm in Saalfeld aus dem Zuge heraus. Larm war vollständig überrascht und leistete keinen Widerstand. Beim Transport sagte Larm wiederholt: Wenn Hein bei der Festnahme zugegen gewesen wäre, dann hätte es Reichen gegeben. Larm sagt darauf in großer Erregung: Was der Saalfelder Beamte eben gesagt hat, ist ganz falsch.

Auf Antrag des Anklagevertreters wird beschlossen, Larm unverzüglich zu lassen, weil nach seinen heutigen Angaben angenommen werden muß, daß Larm und Hein sich tatsächlich verabredet hatten, sich mit Waffengewalt der Festnahme zu entziehen.

Gendarmeriehauptwachmeister Endisch war an der Schießerei in Plauen beteiligt. Er kann über die Vorbereitung der Aktion nichts sagen. Der Oberinspektor Weiß habe ihm nur gesagt, er solle Schmidt begleiten. Der Zeuge gibt weiter an, daß Hein vom Fenster aus beobachten konnte, wie sich die Beamten auf der gegenüberliegenden Straßenseite verhielten. Gleich nach dem Eintritt der Beamten in die Wohnung habe Hein in schneller Folge geschossen. Schmidt wurde getötet und Endisch erhielt drei Schußverletzungen.

Der Angeklagte Hein bestreitet, daß er von vornherein die Beamten mit der Schusswaffe erwartet habe. Er habe keine Ahnung von dem Kommen der Beamten gehabt. Der Plauener Kriminalkommissar Krüger, der an der Festnahme teilgenommen hat, schildert, wie die Plauener Beamten unterwegs mit Wagner berieten, wie Hein zu verhaften wäre. Der Zeuge schildert, daß er mit der Pistole in der Hand auf dem Treppenturm gewartet habe. Hein habe durch die Türspalte ein paar Mal geschossen und er, Krüger, habe auch nach ihm geschossen, ohne zu treffen. Krüger hat dann bis zur Ankunft des Uberschallkommandos gewartet. Wie Hein ungefahren aus der Wohnung entkam, kann der Zeuge sich nicht erklären. Bei der dann folgenden Vernehmung des Gendarmeriehauptwachmeisters Endisches stellt der Vorsitzende kopfschüttelnd fest, daß die Plauener Beamten für die Festnahme des Postraubers Hein gar keine bestimmten Anweisungen erhalten hätten und daß es den Unterorganen überlassen war, nach eigenem Gutdünken vorzugehen.

Nunmehr tritt eine Mittagspause ein.

Tranrige Jugend.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Verhandlung äußerte sich der Hilfskriminalkommissar Boet (Düsseldorf) über das Milieu, in dem der Angeklagte Hein aufgewachsen ist. Heins Vater arbeitete, ebenso wie in der ersten Zeit der Angeklagte, in der Gerresheimer Glashütte. In diesem weitaus von Düsseldorf gelegenen Werk werden hauptsächlich Russen, Polen und andere Ausländer beschäftigt, weil qualifizierte rheinische Arbeiter nicht gern diese anstrengende Arbeit bei 60 Grad Hitze übernehmen. Die Mutter Heins hatte neben schweren wirtschaftlichen Sorgen auch die Verantwortung für die Familie zu tragen, weil sich der Vater gar nicht um die Erziehung der Kinder kümmerte.

Der gestern vormittag als Zeuge vernommene Larm hat drei Brüder, von denen zwei zur Zeit im Zuchthaus eine Strafe wegen schweren Raubes verbüßen.

Zu einer bewegten Szene kommt es bei der

Vernehmung der Mutter

des Angeklagten. Während die Mutter keine Jugend schildert, wird der Angeklagte sichtlich erschüttert. Die Mutter bekennt, ihr Mann habe von jeher viel mit den Nerven zu tun gehabt. Wenn er aufgeregt war, sei er mit dem Messer auf die Familie losgegangen. Der wöchentliche Verdienst in der Glashütte habe nur 8 bis 10 Mark betragen (1). Der Angeklagte mußte schon mit 18 Jahren zum Unterhalt der Familie beitragen. Weinend nimmt die Frau den Hut ab und erklärt: „Ich bin erst 52 Jahre alt, aber sehen Sie meinen Kopf an!“

Polizeioberwachmeister Häußner (Plauen) hat die von Larm hergestellten Handgranaten untersucht. Sie enthielten 250 Gramm Sprengpulver, 4 Sprengkapseln und 40 verrostete Schrauben; sie würden nach Ansicht des Zeugen eine ungeheure Sprengwirkung hervorzurufen haben.

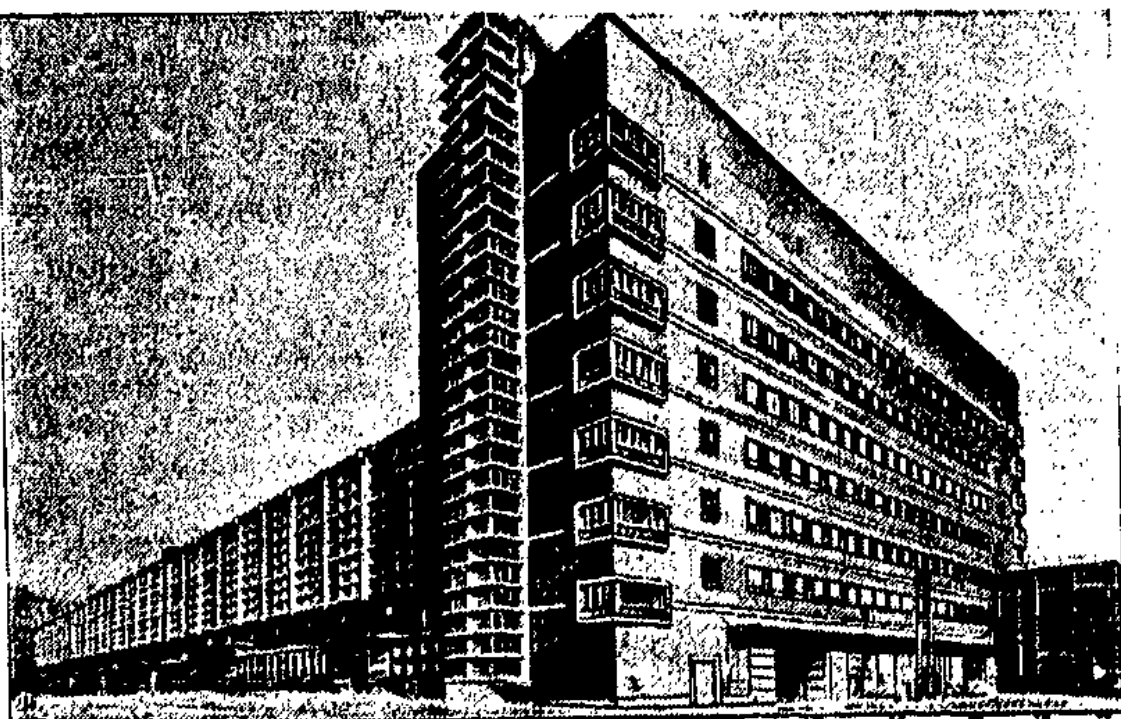
Zeuge Boet (Düsseldorf) teilt mit, es sei ihm erst vertraulich

der eigentliche Zweck der Handgranaten

bekannt geworden. Sie seien danach nicht für Einbrüche bestimmt gewesen, sondern es sollte damit das Rathaus in Gerresheim bombardiert werden, weil sich dort die Polizei-

wache befindet, von der im Jahre 1923 die politische Aktion gegen die Glashütte geleitet wurde. Auf eine Frage des Vorsitzenden bestätigte der Angeklagte, daß zwei dieser Handgranaten in seinem Besitz waren. Eine wurde in einer Affensacke gefunden, die andere trug er bei seiner Verhaftung bei sich. Der Norbmacher Trommer in Unterförmann war Zeuge des Zusammenstoßes zwischen Hein und dem Gendarmen Scheler. Er bekennt, Hein und Scheler hätten ein Handgemenge gehabt, bei dem mehrere Schüsse fielen. Scheler brach zusammen und Hein ging weiter. Als Scheler versuchte, sich wieder aufzurichten, schrie Hein wieder um und feuerte noch einen Schuß in den Kopf Schelers. Hein nahm dann das Rad Schelers und fuhr damit in der Richtung nach Koburg davon. (Schluß der Redaktion.)

Die „Bremen“-Flieger in Budapest. Die „Bremen“-Flieger Köhl und v. Hünefeld sind nachmittag aus Wien kommend in Budapest eingetroffen.



Die neue Grobmarkthalle in Frankfurt am Main

die jetzt vollendet worden ist, wird die größte Betonhalle Europas sein. Eine Fläche von 13.000 Quadratmeter ist überbaut worden; die Halle selbst ist 220 Meter lang, 50 Meter breit und 30 Meter hoch. Es können in ihr gleichzeitig 350 Motorwagen angestellt und entladen werden. Daneben enthält sie umfangreiche Räumlichkeiten für Büros, Lagerungen, Kühlwerke, Verkaufsstände usw. Die Baukosten der Halle beliefen sich auf 15 Millionen Mark.

Zensur auf dem Mobile-Schiff.

Man wollte die Wahrheit unterdrücken. — Kein Stillstand der Rettungsarbeiten. — Die Berichte der Geretteten.

Die Berliner Zeitungen melden aus Stockholm: Die beiden deutschen Filmphotographen Robert Hartmann und Georg Schubert, die auf der Heimreise von Spitzbergen Stockholm passierten, haben sich zu einem Mitarbeiter von „Nya Dagligt Allehanda“ über die Nachrichtenübermittlung auf der „Citta di Milano“ geäußert. Die beiden Filmphotographen berichten, daß anfangs eine große Anzahl internationaler Zeitungskorrespondenten sich in Spitzbergen aufgehalten habe. Sie seien jedoch heimgekehrt, da sie ihre Anwesenheit auf Spitzbergen als zwecklos ansahen. Als Beispiel sei anzuführen, daß als Mobile an Bord der „Citta di Milano“ in Kingsbay gelandet wurde und das Schiff die Kingsbay am Nachmittag verließ, die Photographen und Journalisten dieses Ereignis erst am Abend durch Stockholmer Meldungen erfuhren. Die beiden Deutschen nahmen sofort ein offenes Motorboot und erreichten nach abenteuerlicher vierzehntägiger Fahrt die Birgo-Bucht, wo die „Citta di Milano“ lag.

Hartmann und Schubert berichten ferner, daß alle Fäden des Nachrichtenwesens in den Händen des Kapitäns Romagna zusammenfielen. Aber die Zeitungsleute legten weniger Gewicht auf das Material, das ihnen von dieser Seite zur Verfügung gestellt wurde. Den Korrespondenten wurde nichts mitgeteilt, das nicht vorher schon Rom vorgelegt hatte! Keine Frage wurde beantwortet außer dem Material, das Kapitän Romagna im voraus formuliert hatte.

Einmal sei es zu einem brutalen Austritt zwischen Kapitän Romagna und einem Korrespondenten gekommen, der eine Zeitlang die Radioverbindung zwischen den Männern auf dem Eise und Rom aufgeflogen hatte. Mehr als einmal sei Kapitän Romagna vor dem Versuch gewarnt worden, das Nachrichtenwesen der Weltpresse dirigieren zu wollen, ein Versuch, der früher oder später einen unheilvollen Ausgang nehmen müsse.

Keine Spur von der „Latham“.

Eines der schwedischen Flugzeuge im Hafen von Kingsbay ist Montag durch Sturm beschädigt worden. Der norwegische Dampfer „Michael Sars“, der gestern in Kingsbay angekommen ist, hat keine Spur von der „Latham“ entdeckt.

Die Russen sollen wieder retten.

Das „Italia“-Hilfskomitee wies den Eisbrecher Mathgin an, auf den König-Karl-Inseln ein Proviantdepot zu betreten für den Fall, daß die Alessandri-Gruppe oder die Gruppe Amundsen diese Inseln erreichen sollte. Der „Kraffin“ erhielt die Weisung, die Aufnahme von Kohlen in der Abbenis-Bay möglichst zu beschleunigen und sofort die Nachforschungen nach Amundsen und Alessandri fortzusetzen.

Aus Oslo wird gemeldet, daß norwegische Fischer auf der Väreninsel eine Stimmgabel gefunden und Radspuren bemerkt haben, die ins Wasser führen. Man nimmt deshalb neuerdings an, daß Amundsen mit dem französischen Flugzeug in dem Gebiet der Väreninsel verunglückt ist. Auf diese Annahme gestützt, hat man die Sucharbeit nach dem norwegischen Fortschritt seit Dienstag in das Gebiet der Väreninsel verlegt.

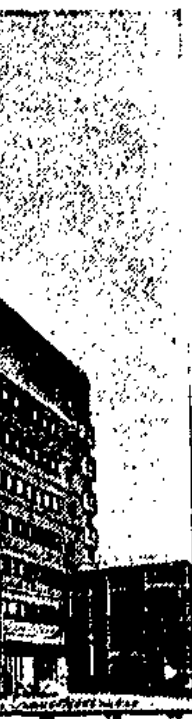
Einzelheiten über die Strandung der „Italia“.

Die an Bord des „Kraffin“ befindlichen Teilnehmer der Mobile-Expedition teilten dem Korrespondenten der Tele-

Im Asphalt hestengeblieben.

Sigeturio aus Amerika.

Die mörderische Hitze, die zur Zeit in Amerika herrscht, hat in Chicago zu einer Verkehrsstörung geführt, die eines förmlichen Verkehrsstopps nicht entbehrt. Eine junge Dame blieb, als sie die Straße überqueren wollte, mitten auf dem Damm in dem durch die Hitze aufgeweichten Asphalt stecken und wurde von dem jähren Vrei so festgehalten, daß sie sich weder nach vorwärts noch nach rückwärts bewegen konnte. Die umgebenden Chauffeure der Automobile, die angesichts des ungewöhnlichen Verkehrshindernisses wohl oder übel zum Halten gezwungen waren, tobten ihren Unmut durch einen höllischen Lärm aus. Die Situation retteten endlich zwei Stadtbekannte Fußballspieler, die durch einen raschen Messerschnitt die Spannen trennten, die getrandelte Schöne aus dem Asphalt hoben und auf den Bürgersteig trugen, so daß endlich die Straße für den Wagenverkehr wieder frei wurde. In einer erfreulichen Erfahrung verhalf die Sigeturio vier Damen aus Philadelphia, die trotz der Tropenhitze auf die gewohnte Bridgепartie nicht verzichten wollten und kurz entschlossen ein Flugzeug charterten, um in luftiger Höhe acht Partien zu spielen. Hochbefriedigt von dem angenehmen verbrachten Nachmittag kehrten die vier Damen erfrischt auf die heiße Erde zurück.



Zensur auf dem Mobile-Schiff.

Man wollte die Wahrheit unterdrücken. — Kein Stillstand der Rettungsarbeiten. — Die Berichte der Geretteten.

graphen-Agentur der Sowjetunion mit, daß bis auf Eisbildung an der Hülle und den Schrauben der „Italia“ alles normal verlief. Die Eisbildung nahm dem Luftschiff die Möglichkeit, zu manövrieren. Die nachfolgenden Beschädigungen des Stenvers und der Rik in der Hülle bewirkten die Katastrophe in großer Entfernung von der Küste. Die Notlandung erfolgte auf der Eisscholle, auf der die Waliser-Gruppe bis zur Ankunft des „Kraffin“ verblieb. Der mechanische Teil des Luftschiffes arbeitete die ganze Zeit auf. Sämtliche Motoren funktionierten bis zum Anprall an das Eis, wo Mobile sie ausklopfte. Nach Lösung der Hauptgondel flog das Luftschiff in beträchtlicher Höhe und wurde vom Wind in eine erhebliche Entfernung von der Mobile-Gruppe abgetrieben. Mariano nahm als erster Rauch an der Stelle, wo die Hülle rasch niederging, wahr, was, wie er erzählt, 30 Minuten nach dem ersten Anprall erfolgte. Die Rettungsarbeiten wurden so lange als möglich fortgesetzt. Professor Behncke arbeitete nach der Katastrophe auf dem Eise weiter.

Es mußte schliefen.

Der tschechoslowakische Gelehrte Dr. Behncke teilte dem Korrespondenten der „Nwestija“ mit, Malmgreen habe ihn kurz vor dem Abbruch der „Italia“ auf die Miskunde in der Zeitung des Schiffes aufmerksam gemacht. Die Ursache der Katastrophe liege in dem Wunsch des Führers der Expedition, der unbedarft in dem Gebiet südlich vom Nordpol Nachforschungen anstellen wollte zu einer Zeit, wo das Luftschiff gegen die Stürme nicht ankomen konnte und daher hilflos getrieben wurde.

Die Tragödie um Malmgreen.

Jaapi schildert die verhängnisvolle Trennung folgendermaßen: „Als wir uns am 30. Mai zusammen mit Malmgreen von Mobile trennten, wandten wir uns zunächst nach Norden, da wir hofften, dort norwegische Fischer zu treffen. Wir hatten erhebliche Entbehrungen auszuhalten, und das Treiben trug uns immer wieder von unserem Ziele, der Küste, fort. Nachdem wir zwei Wochen lang unterwegs waren, befanden wir uns nur wenige Meilen südwestlich von dem ursprünglichen Ort der Katastrophe entfernt. Malmgreen war nicht mehr imstande, den Marsch fortzusetzen. Er schlug uns vor, wir möchten ohne ihn weitermarschieren und alle Lebensmittel mitnehmen. In Malmgreen hat, im voraus ein Grab im Eise auszuheben, in das er sich legen wollte. Wir taten das, und Malmgreen legte sich in dieses Grab. Er gab uns seine Buffe und bat uns, diese seiner Mutter zu übermitteln. In den nächsten 24 Stunden kamen wir jedoch nur 100 Meter vorwärts. Von unserem Nachlager konnten wir sehen, daß Malmgreen noch imstande war, den Kopf zu heben. Wir hielten an in der Hoffnung, daß er uns folgen würde (?). Als Malmgreen das sah, rief er uns zu: „Gebet, geht!“

„Auf Kosten meines Lebens werdet ihr die anderen retten.“

Als wir am nächsten Morgen unseren Marsch wieder aufnahmen, konnten wir bei Malmgreen kein Leben mehr entdecken. Auf keines unserer Zeichen antwortete er mehr.“

Ein Telegramm Mobiles.

General Mobile hat dem Stockholmer Blatt „Aftensbladet“ ein längeres Telegramm mit der Bitte um Weiterbeförderung an Frau Anna Malmgreen gesandt. Im Telegramm äußert Mobile u. a., daß an dem Tage, wo er imstande sein wird, einen vollständigen Bericht über die Erlebnisse und furchtbaren Abenteuer zu geben, es sich herausstellen werde, welche hervorragenden Mann Schweden verloren habe.

Sport-Turnen-Spiel

Deutschlands Vertreter für Amsterdam.

Die Reichstheilen die Träger des Hauptprogramms.

Auf Grund der bei den Meisterschaften in den letzten Tagen erstellten Leistungen wurden noch einige Änderungen an der früher veröffentlichten Liste seiner Vertreter für Amsterdam vorgenommen, die nunmehr folgendes Aussehen hat:

100-Meter-Lauf: Cortis-Berlin, Houben-Böhm, Sammers-Oldenburg und Dr. Wichmann-Frankfurt. 200-Meter-Lauf: Kürnia-Berlin, Schläpke-Berlin, Schüller-Krefeld, Dr. Wichmann-Frankfurt. 400-Meter-Lauf: Wüchner-Magdeburg, Neumann-Berlin, Schmidt-Berlin, Storz-Halle. 800-Meter-Lauf: Engelhardt-Berlin, Dr. Pelzer-Stettin, Müller-Berlin, Larnagard-Dresden. 1500-Meter-Lauf: Wüchner-Berlin, Krause-Berlin, Wichmann-Frankfurt, Dr. Pelzer-Stettin. 5000-Meter-Lauf: Wolke-Hamburg und Kohn-Berlin.

Marathonlauf: Werhardt-Weilburg, Hempel-Charlottenburg, Bürger-Braunschweig, Schneider-Berlin, Stollberg-Böhm und Wanderer-Potsdam. 110-Meter-Hürdenlauf: Steinhardt-Berlin.

Hochsprung: Bonner-Regensburg, Huhn-Jena und Koepe-Stettin. Weitsprung: Döbermann-Berlin, Roehrmann-Hamburg, Meier-Charlottenburg und Schläpke-Charlottenburg. Stabhochsprung: Müller-Cannstatt.

Kugelschützen: Dircksfeld-Altenstein, Uebler-Berlin, Diskuswerfer: Dachs-Berlin, Hoffmeister-Münster, Paulus-Weimar. Speerwerfer: Schlotat-Berlin, Burg und Goldsch-Berlin. Rhythmus: Barth-Münster, Huber-Stuttgart, Badewitz-Berlin und Kemperle-Berlin.

4x100-Meter-Staffel: Cortis, Kürnia, Houben, Dr. Wichmann, Erbs; Sammers, Schläpke, Schüller. 4x400-Meter-Staffel: Wüchner, Krebs-Hamburg, Schmidt, Storz; Erbs; Engelhardt, Neumann, Dr. Pelzer.

Frauenwettkämpfe.

100-Meter-Lauf: Holtmann-Hamburg, Junter-Kassel, Schmidt-Bremen und Steinberg-Berlin. 800-Meter-Lauf: Dollinger-Nürnberg, Decker-Berlin, Nade-Berlin und Beyer-Berlin. Hochsprung: Bonner-Berlin, Nade-Berlin, Diskuswerfer: Heublein-Berlin, Maeder-Berlin, Nollmann-Hamburg, Reuter-Frankfurt. 4x100-Meter-Staffel: Holtmann, Junter, Kellner, Schmidt; Erbs, Gellius, Werhardt, Berde und Steinberg.

Hierzu ist zu bemerken, daß Kürnia auf seinen Wunsch aus der 100-Meter-Strecke getrennt wurde und daß ein Start Dr. Pelzers, der zwar für zwei Strecken gemeldet ist, sich aber nur für eine entscheiden wird und in Frage kommt, wenn sich seine Form bis Amsterdam gebessert hat.

Schlusstag in Düsseldorf.

Staffelmeisterschaften und Reichtum.

Der Schlusstag der Deutschen Reichstheilen Meisterschaften fand im Zeichen des Reichtums und der Staffelläufe. Die Entscheidung fiel im 1500-Meter-Lauf, die Barth (Münster) mit 534 Punkten den Endsieg brachte. Kemperle konnte mit 530 Punkten vor Huber (Stuttgart) den dritten Platz belegen. Es folgten Nade (Berlin) 500 Punkte, Böh (Hamburg) 498 Punkte, Münch 488 Punkte und Weis (Berlin) 472 Punkte.

Einen spannenden Verlauf nahm die 4x400-Meter-Staffel. Teutonia siegte in der neuen deutschen Rekordzeit von 3 Min. 18,1 Sek. vor dem Deutschen Sport-Club, der gleichfalls noch unter dem alten Rekord blieb. Dritter wurde der Kölner Sportclub 1899.

Ein sehr knapper Ende brachte die 4x100-Meter-Staffel. Frankfurter Eintracht siegte vor Sport-Club Charlottenburg. Teutonia siegte in der 4x1500-Meter-Staffel. Zeit: 16:42.

Staliniene Arbeiterfußballer in Deutschland.

Schon zweimal sollte eine italienische Arbeiterauswahlmannschaft in Deutschland, um gegen deutsche Arbeiterportler zu spielen. Die Spiele waren verboden und brachten den Gästen gute spielerische Erfolge. So ist es nicht verwunderlich, daß sich zahlreiche Vereine, Bezirke und Kreise um Spiele mit italienischen Arbeitern bewarben. Die diesjährige Weltspielfeiere führt über Süddeutschland nach Norddeutschland. Die italienische Mannschaft wird hauptsächlich aus Spielern der Stadt Mailand zusammengesetzt sein. Deutsche Kreis-, Bezirks- bzw. Stadtmeisterschaften stellen die Gegner für fünf Spiele. Am 21. Juli empfängt Hamburg, der darauffolgende Sonntag, 22. Juli, sieht die Italiener in Bremen, ein Mittwochspiel am 25. Juli hat Bielefeld übernommen, der Kreis Südbannover-Rassel-Walbed stellt am 27. Juli in Kassel seine Kreisgemeinschaft, das letzte Spiel findet am 29. Juli in Ludwigshafen statt.

Was Naturfreunde suchen.

Neue Heime im deutschen Land.

Die Arbeiterbewegung hat oft bewiesen, daß sie praktisch für den Sozialismus zu wirken weiß. Eins der wertvollsten Werke ist in den Ferienheimen und Wanderherbergen für die erholsuchenden Arbeiterfamilie zu erblicken.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ hat gerade auf diesem Gebiet in den letzten Jahren außerordentlich viel geleistet. Die letzten Wochen brachten die Eröffnung einer ganzen Reihe neuer Naturfreundesheime. Dem Gruppenbetrieb dienen in erster Linie das neue Strandheim in Barren, das Stadtheim in Solingen und das Heim der Ortsgruppe Meilen nahe der Porta Westfalica. Es ist zugleich auch ein guter Stützpunkt für die Wanderherbergen im Wester-Bergland. Im Hergelberg banten die Gölzinger Naturfreunde bei Bad Schwarzbad einen schönen Wanderstützpunkt aus. Von Bad Hilsberg ist das Heim in 70 Minuten erreichbar. Genuß wertvoll dürfte das neue Heim der Ortsgruppe Weinheim a. d. B. auf der Lomme im Odenwald, das Seefener Naturfreundehaus im Weßhars und das Lehrter Haus Grathorn im Burgdarker Holz werden.

In allen diesen Heimen können mehr denn 50 Wanderer Unterkunft finden. Die Willinger Naturfreunde haben die „Burganlage“ bei Mundelungen in der Ganchschlucht (Schwarzwald) angekauft. Hierdurch wird das schwäbisch-badische Stättenheim im jüdischen Schwarzwald um ein herrlich gelegenes Heim bereichert.

Das reizvollste Heim, das in den letzten Tagen der Öffentlichkeit übergeben wurde, ist am Sonntag bei Nieder-Mendig in der Eifel eröffnet worden. Das „Saarher-Schloß“ in der Nähe der bekannten Abtei Maria Laach am

wunderbaren Saarer See stellt Naturfreunden und Jugendwanderern 130 Betten und außerdem eine Anzahl Kellager zur Verfügung.

Die Arbeiterfamilie kann auf diese Werke einer ihrer Organisationen mit berechtigtem Stolz blicken und wird solcher Arbeit immer gern alle erdenkliche Hilfe bieten.

Kabemachers 200-Meter-Weltrekord unterboten.

Ein Japaner hat es geschafft.

Am Dienstag gelang es dem Japaner Piruta bei den im Bad des Sporting-Clubs de France abgehaltenen Uebungsabswimmen für die am Sonntag im Schwimmbad zu Tourelles stattfindenden großen internationalen Weltkämpfe im 200-Meter-Fristschwimmen den von Erich Kabemacher-Magdeburg mit 2:48 gehaltenen Weltrekord mit 2:47,4 zu unterbieten.

Tennis-Klub-Wettkampf.

„Haloah“ Danzig — „Blau-Weiß“ Oliva 6:3.

Am Sonntag wurde ein Tennisklubwettkampf zwischen dem Tennisclub „Haloah“ Danzig und dem Olivaer Tennisclub „Blau-Weiß“ auf den Tennisplätzen an der Sporthalle ausgetragen. „Haloah“ konnte den Sieg mit 6:3 Punkten, 13:8 Sätzen, 111:97 Spielen an sich bringen. Wie das Ergebnis beweist, war die Spielstärke ausgeglichen. Es kamen somit recht interessante Spiele gleichwertiger Gegner zustande.

Die Ergebnisse der einzelnen Spiele, „Haloah“ zuerst genannt, waren folgende:

S. Meyer — E. Burdhardt 8:6, 4:6, 7:5; 2. Aufsteil — S. Gasterowits 3:6, 1:6; 3. Epfein — E. Schöberl 3:6, 6:8; 4. Watalinski — M. Rhyte 7:5, 3:6, 6:3; 5. Heymann — S. Sahleha 6:0, 7:5; 6. Fingerhut — W. Grimmer 6:2, 6:4; 7. Meyer-Heymann — Burdhardt-Schöberl 6:3, 6:3; 8. Watalinski — Gasterowits-Sahleha 7:5, 6:2; 9. Fingerhut-Heymann — Grimmer-Rhyte 3:6, 6:4, 4:6.

Ungarischer Tennissieg in Czanz.

Die mit größter Spannung erwartete Entscheidung im Mixed wurde am Montagmittag ausgespielt; das ausgezeichnete Ungarnpaar Fr. Göncz-Relemen wurde nach harten, aufregenden Kämpfen Sieger in dieser Konkurrenz. Sie hatten zuerst gegen Fr. Bohn-Golf zu spielen, die sie überraschend

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Starke Steigerung des Weltkohlenverbrauchs.

Europa verbraucht mehr, Amerika weniger als vor dem Kriege.

In der vom Reichskohlenverband herausgegebenen statistischen Uebersicht über das Weltkohlenjahr 1927 wird der Weltverbrauch an Kohle (Steinkohle, Braunkohle usw.) auf 1900,1 Millionen To. geschätzt. Gegenüber dem Jahr 1913 ergibt sich ein Mehr von 50 Millionen To. und gegenüber dem Jahre 1926 ein Mehr von 100 Millionen To. Diese Entwicklung scheint zu beweisen, daß die oft gehörte Argumentation, der Weltverbrauch an Kohle nehme ab und verurteile die schwierige Lage in der Kohlenproduktion, nicht auf jeden Fall zutrifft.

Im Verbrauch ist Europa mit 630,8 Millionen To. (1926 gleich 458,1 Millionen To.) und das gesamte Amerika mit 565,5 Millionen To. (508,9 Millionen To.) beteiligt. Während der Verbrauch sich um 100 Millionen To. erhöht, steigerte sich die Förderung um etwas mehr als 100 Millionen To., nämlich von 1297,9 Millionen To. im Jahre 1926 (1913 gleich 1299,6 Millionen To.) auf 1408,8 Millionen To. im Jahre 1927. Die Produktion in Europa (1913 gleich 689,5 Millionen Tonnen) erhöhte sich von 577,5 Millionen To. auf 739 Millionen, während die Erzeugung in Nord- und Südamerika (1913 gleich 532 Millionen To.) von 612,2 auf 560,7 Millionen Tonnen zurückging. Die Ausweitung der Produktion erfolgte also in erster Linie in Europa.

Diese Tendenz prägte sich besonders scharf in der Steinkohlenproduktion aus. Europa förderte im Jahre 1926 rund 462,8 Millionen To. Steinkohle, im Jahre 1927 aber 615,5 Millionen To. Damit ist die Förderung (1913 gleich 606,8 Millionen To.) erheblich übertraffen. Für Amerika (1913 gleich 531,6 Millionen To.) ist ein Rückgang von 608,6 auf 557,2 Millionen To. festzustellen. Insgesamt ergibt sich für die Weltsteinkohlenförderung eine Steigerung von 1216,8 Millionen To. im Jahre 1913 und 1179,2 Millionen Tonnen im Jahre 1926 auf 1276,4 Millionen To.

Rußlands Goldverschiffungen.

Zur Aktivierung der Handelsbilanz.

Dieser Tage ist eine neue russische Goldsendung, bestehend aus 56 Kisten mit einem Bruttogewicht von 4700 Kilogr., über Riga nach England gegangen. Es ist dies die zweite Goldsendung in dieser Woche. Der Wert der beiden Goldsendungen beträgt rund 30 Mill. Lat (ca. 30 Mill. Goldm.). Die zahlreichen russischen Goldsendungen, die in den letzten Monaten ins Ausland gegangen sind, hängen in erster Linie mit der Aktivierung der russischen Handelsbilanz zusammen, die in den ersten 8 Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres 1927/28 bekanntlich über 100 Mill. Rubel betrug. Bei den letzten Verschiffungen nach England kann es sich auch darum handeln, das Gold als Sicherheit für die bedeutenden Bestellungen dienen soll, die russischerseits bei englischen Firmen in letzter Zeit auf Kredit getätigt worden sind.

Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine (GEG) erzielte im ersten Halbjahr 1928 einen Umsatz von 197,4 Millionen Mark gegenüber 160 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Steigerung beträgt rund 23 Prozent. Die Erzeugnisse aus den Eigenproduktionsbetrieben der GEG sind am Umsatz mit 48,1 Millionen Mark beteiligt. Hier ergibt sich eine Steigerung von fast 80 Prozent.

Ein wirtschaftlicher Besuch. Einer Mitteilung der „N. B.“ zufolge, beabsichtigt der Präsident der polnischen Staatlichen Landwirtschaftlichen Bank, General Gorcek, am 20. d. M. Danzig zu besuchen. Das Ziel des Besuchs ist, Bekanntschaft mit den Danziger Wirtschaftskreisen zu machen.

leicht (6:2, 6:2) schlagen konnten; man hatte von den Königsbergern schon mehr gesehen und mehr erwartet und war deshalb ein wenig enttäuscht, besonders Goff erreichte nur selten die Form, die er im Spiel gegen Dr. Carlotta-Lange gezeigt hatte. Um so schwerer jedoch wurde den sympathischen Ungarn ihr Sieg über Fr. Salader-Dr. Grodzicki.

Roughran bleibt Weltmeister.

Den Titelkampf im Halbschwergewicht in Billesbarre (Pennsylvania) gewann der Weltmeister Tommy Roughran durch einen entscheidenden Punktsieg gegen seinen Herausforderer Pete Lago, früherer Weltgewichts-Champion. Roughran wog 172,5, Lago 167,5 englische Pfund. Der Kampf war überaus lebhaft, aber technisch wenig interessant. Lago, der bereits in der zweiten Runde heftig blutete, schien seine Verletzungen während des ganzen Kampfes hart zu befeuern, so daß er es schwer verstand, Vorteile auszunutzen, noch Angriffe auszuweichen.

Abermals Domgörgen — Molina.

Im Innenraum der Kölner Stadtbahn finden am Freitag, 20. Juli, internationale Vorkämpfe statt. Die Zugunahme bildet das Treffen im Mittelgewichtsmittel von Frankreich und Deutschland. Zweimal zog Domgörgen gegen Molina den Kürzeren, vielleicht schafft er es diesmal. Der Kölner Heim Müller wurde mit dem Belgier Debarbier gepaart, Geeler (Koblenz) trifft mit Fernand Pelarae zusammen. Den Einleitungskampf bestreiten Mohr (Düsseldorf) und der Belgier De zement.

Das Fest der Sachsen.

Das 3. sächsische Arbeiter-Turn- und Sportfest, das vom 20. bis 22. Juli in Dresden stattfindet, verspricht eine außerordentlich imposante Kundgebung der Arbeiterportler zu werden. Bisher haben mehr als 80 000 Teilnehmer den Festbeitrag bezahlt. Nahezu 800 Vereine mit 500 Jähnen, 85 Musikkapellen und 3000 Spielern werden sich voraussichtlich an dem Festzug beteiligen. Die sportlichen Entscheidungskämpfe aller Sportarten beginnen am Freitag. Der Sonnabend wird ausgefüllt mit Turn- und Fußballspielen, Stom- und Massenschwimmen, sowie einer Kreislageralta.

Nordlandfahrt der Motorräder.

Der Akademische Motorsportklub München, der dem Deutschen Touring-Club angegliedert ist, veranstaltet vom 9. bis 20. August eine 4. Hochschulensafari, die die Teilnehmer nach Schweden und Norwegen führt. Die Fahrt beginnt am 9. August in Sankt. Die Anmeldung hat bis 20. Juli bei Dipl.-Ing. R. Ruchner, München, Technische Hochschule, Zimmer 116, zu erfolgen.

Niedergang der Markenartikel-Epidemie.

Die Markenartikel sind keine unerreichbare Qualitätsware. — Der Konsument zahlt für die Marke.

Die private Industrie und der private Handel wenden seit alterher den Trick an, das tausende Publikum durch sogenannte Markenartikel von sich abhängig zu machen. Man suggeriert insbesondere den Hausfrauen durch eine intensive und kostspielige Werbung den Gedanken, daß eine bestimmte Ware in bestimmter Aufmachung unerreichbare Qualitätsware sei. Nachprüfungen, die u. a. vom Reichswirtschaftsministerium vorgenommen wurden, haben ergeben, daß das keineswegs zutrifft. Die Bevölkerung bezahlt in der Regel für den Markenartikel einen überhöhten Preis und trägt vor allem die erheblichen Aufwendungen für die Werbung.

Das Vorgehen des Konsumvereins Bielefeld beweist, daß die Markenartikelpidemie zu überwinden ist. Bielefeld hat eine ausgedehnte Nahrungsmittelindustrie und darauf mag es auch zurückzuführen sein, daß der dortige Konsumverein die Produkte der Hamburger Großeinkaufsgesellschaft (GEG) nur schlecht absetzen konnte. Durch Verteilung von Kostproben wurde die Kundenschaft nun planmäßig auf die Qualität der GEG-Artikel aufmerksam gemacht mit dem Erfolg, daß während der Zeit von März bis Mai 1927 insgesamt 80 000 Packchen Backpulver der privaten Industrie gegenüber 5000 der GEG., 77 000 Packchen Puddingpulver gegenüber 7200 der GEG. und 344 000 Packchen Rote Grütze gegenüber 9300 der GEG. verkauft wurden, konnte man im selben Zeitabschnitt 1928 folgende Mengen ausschließlich der GEG. verkaufen: 79 000 Backpulver, 74 000 Puddingpulver und 49 500 Rote Grütze.

Dieser Erfolg, der Nachlieferung verdient, ist von besonderer Wichtigkeit, da durch ihn der Abstieg von solchen Waren gefördert wird, die in den Eigenbetrieben der Konsumvereine hergestellt werden.

Große Nachfrage nach Erntemaschinen in Sibirien. Wie aus Nowosibirsk gemeldet wird, hat die Nachfrage nach Erntemaschinen in Sibirien einen ungeahnten Umfang angenommen. Die Landmaschinenfabriken sind infolgedessen nach wie vor mit ihren Lieferungen im Rückstand und die Lage des Staatlichen Landwirtschaftlichen Lagers in Sibirien „Sibelskfab“ hat im Juni infolgedessen keine Beförderung erfahren. Es wird angenommen, daß die Nachfrage nach Erntemaschinen in Sibirien im ganzen nur an 30–35 Prozent befriedigt werden wird.

Aufnahme des Getreidehandels an der Hamburger Börse. An der Hamburger Börse wurde am Montag der Zeithandel in Getreide, und zwar für Weizen, Mais, Weizen, Hafer und Roggen aufgenommen. Wie gemeldet, finden für diesen Zeithandel Notierungen für die Lieferungsstermine März, Mai, Juli und September statt mit der Einschränkung, daß jeweils nur die drei dem laufenden Monat folgenden Sichten notiert werden.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	17. Juli		16. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,497	122,803	122,447	122,753
100 Pfund	57,61	57,76	57,60	57,75
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,125	5,125	5,125	5,125
Check London	25,0075	25,0075	25,0075	25,0075

Der Film der deutschen Republik.

Ein „filmisches Denkmal“ für den 9. November 1918. — Humoristische und soziale Tendenz.

Wie wir schon mitteilten, hat eine deutsche Filmgesellschaft einen Film unter dem Titel: „Der 9. November, Geburtsstunde der Republik“, vorbereitet, der am 10. Jahrestage der Gründung der deutschen Republik zur Aufführung gelangen soll.

Zehn Jahre hat es gedauert, bis die deutsche Filmindustrie von dem Bestand der deutschen Republik Kenntnis genommen hat. Zehn Jahre einer beispiellosen Ignoranz sind vergangen. Weder in der politischen Tendenz, noch in sozialen Gesicht, noch in der weltanschaulich kulturellen Fundierung der Ereignisse dieser Industrie hat man gemerkt, daß seit 1918 ein Wandel in den Anschauungen, ein Wechsel in den Begriffen, eine tiefgreifende Veränderung in der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur des deutschen Reiches eingetreten ist. Endlich scheint man sich dazu entschlossen zu haben, diese Ignoranz aufzugeben und zunächst einmal der deutschen Republik ein „filmisches Denkmal“ zu setzen. Wenn nicht alles täuscht, wird dieser Film, da der Name des Autors die Gewähr dafür bietet, eine Tat bedeuten. Willy Haas ist der Bearbeiter des Filmstoffes. Er hat im „Filmkurier“ sich kürzlich darüber geäußert, wie er die schwierige Aufgabe zu lösen gedenkt: „Der 9. November ist zum Symbol geworden, genau so, wie die Revolution auf dem Panzerkreuzer „Völksturm“ zu einem historischen Symbol geworden ist. Und wie diese Revolution, soll auch der 9. November ein filmisches Denkmal bekommen.“

In einem solchen Werk mit besten Kräften mitanzuwirten, ist die selbstverständliche Pflicht eines republikanischen, sozial gestimmten Filmschaffers. Was das große Vorbild — das natürlich keineswegs etwa formal nachgeahmt werden soll — jeden Nachfolgenden anregt, macht man sich nicht leicht, sondern der nicht schwierigen Aufgabe unterziehen. Die Amerikaner haben jenen Film die „Big Parade“ und den „Stacheldraht“ zur Seite zu stellen, die Franzosen den großen älteren Anti-Kriegsfilm „Vaccin“. Nur wir Deutschen besitzen keinen derartigen Film.

Ich war also entschlossen, in dem Augenblick, in welchem mir versichert wurde, 1. daß keine parteimäßige politische Rücksicht zu nehmen sei, da die Hersteller politisch unabhängige Filmproduzenten sind; und 2. daß die linksrepublikanische und soziale Tendenz

klar und unverwunden zum Ausdruck

kommen soll. Da es sich um ein Filmdrama politischer Art handelt, waren diese Voraussetzungen vorerst klarzustellen. Ich glaube nicht, wie viele Schriftsteller, daß jede Kunst politisiert werden müsse. Ich habe an vielen Filmen unpolitischen Art mitgewirkt und werde es auch weiterhin tun. Aber wo das Grundelement des Filmstoffes an sich politisch ist, dort darf es sein Schwanken, keine Konzessionen geben.“

Das sind klare und eindeutige Worte: „Es darf keine Konzessionen geben.“ Auch wir erwarten, daß in der Gestaltung dieses gewaltigen Filmstoffes mit der unerbittlichen Konsequenz und der politischen Tendenz gearbeitet wird, die bei der Gestaltung eines politischen Stoffes notwendig sind. Der Film darf nicht zu einer offiziellen oder amtlichen Angelegenheit werden. Man darf dabei nicht zögern und mit einer gewissen nachlässigen Gebärde sagen: „Nun ja, recht gut.“

Derartige Filme pflegen ihre besonderen Schwierigkeiten zu haben. Bei der Aufführung des russischen Jubiläumsfilms „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“, der ja bekanntlich die Oktoberrevolution der russischen Revolution bildhaft darstellen sollte, haben wir, daß selbst ein derartig genialer Regisseur wie Eisenstein an dieser Aufgabe gescheitert ist. Offenbar, daß der deutsche Regisseur und der deutsche Autor nicht an diesen Klippen zugrunde gehen, und daß der Film das bringt, was die deutsche Revolution nur in einem beschränkten Maße brachte, nämlich: Die Revolutionierung der Geister.

Was die neue Saison bringen wird

Amerikanische Filme mit europäischen Schauspielern.

In unserem Aufsatz in der „Filmchau“ vom 11. Juli d. J.: „Was die neue Saison bringen wird“, teilte uns die Paraphrase mit:

Die Paramount und die Metro-Goldwyn-Mayer, die beiden größten amerikanischen Firmen, werden in diesem Jahre im Rahmen ihres deutschen Vertriebs, der Paramount, je einundzwanzig Großfilme herausbringen. Nebenbei werden in diesem Verleih noch der große Wa-Film „Doping the Loop“ („Die Todesleiste“) mit Werner Krauß und Jenny Jugo, sowie 34 Wa-Filme herauskommen. Die amerikanische Produktion fällt dadurch besonders ins Auge, daß sie in diesem Jahre größtenteils europäische Sujets mit europäischen Künstlern verfilmt hat. So z. B. der von Ernst Lubitsch gedrehte Metro-Goldwyn-Mayer-Film „Mit-Weidelberg“ mit Ramon Novarro und Norma Shearer, „Sein letzter Befehl“, ein Paramount-Film mit Emil Jannings, „Anna Karenina“ mit Greta Garbo, nach dem gleichnamigen Roman von Leo Tolstoi, und ein weiterer Greta-Garbo-Film „Das göttliche Weib“ mit Schwedens größtem Schauspieler, Lars Hanson.

Mit großer Spannung steht die deutsche Filmwelt überdies dem Kriegerfilm der Paramount, „Wings“ mit Clara Bow, entgegen. Dieser Bildstreifen ist in der Art der „Großen Parade“ gehalten, soll aber diesen Film noch an gigantischen Ausmaßen und technischen Sensationen übertreffen. Ein Kriminalfall mit vollkommen realistischen Sujets bezieht sich „Unterwelt“. Die Paramount hat diesen Film in Berlin bereits mit großem Erfolg herausgebracht. Ferner begegnen wir in diesem Verleihprogramm Namen wie Harold Lloyd, Lon Chaney, Lillian Gish, Pola Negri, Florence Vidor und Norma Shearer, Adolphe Menjou und John Gilbert, Jodie Coogan und Bebe Daniels.

Die Amerikaner machen „russische“ Filme.

Die Geschichte der nicht erfüllten Hoffnungen.

In London läuft seit kurzem unter dem Titel „The Crowd“ („Die Menge“) ein bemerkenswerter Film, der einen Versuch darstellt, dem sozialistischen bzw. kommunistischen Film der Russen, in dem Menschenschicksale abgehandelt werden, ein amerikanisches Seitenstück gegenüberzustellen. Die geschilderte Handlung ist alltäglich genau.

Es ist das typische Schicksal eines typischen Angestellten, der in einem typischen Büro arbeitet; die Geschichte der nicht erfüllten Hoffnungen eines durchschnittlichen jungen Mannes, der ohne besondere Begabung, Energie oder Rücksichtslosigkeit knap am Scheitern seiner Existenz vorbeikommt und nach dem Zusammenbruch seiner Hoffnungen wieder in das kleinbürgerliche Dasein einmündet, aus dem er vergebens emporzusteigen versucht hat. Der Film ist dadurch bemerkenswert, daß er nicht jenes Zerrbild des wirklichen Lebens gibt, das wir in den meisten amerikanischen Filmen sehen, und daß er nicht von jener Romanistik des Kapitalismus umweht ist, die zahlreiche amerikanische Filme geradezu zu einer verfeinerten Propaganda für die „notwendigen“ Zustände unseres Zeitalters macht. Auf der anderen Seite hat aber auch dieser Film nicht den Mut, dieses Einzelschicksal als Klassenschicksal zu zeichnen. So wird

aus einem Film, der die Tragik des Daseins der Angestellten ohne Aufstiegsmöglichkeit hätte zeigen können, die traurige Geschichte eines einzelnen jungen Mannes, der nicht genug Ellenbogenkraft besitzt, um sich nach oben durchzukämpfen.

Herr Hing Vidor, der diesen Film gedreht hat, soll über eine Million Menschen fotografiert haben, um den Eindruck des Massenlebens zu vermitteln. Es zeigt sich jedoch, daß selbst die gewaltigste Medientechnik und eine Photographie, die zweifellos eine Gipfelleistung darstellt, diesem Begriff „Masse“ kein Leben einzuhauchen vermögen, wenn hinter dem Regisseur und dem Fotografen keine Gesinnung steht. Der Film „The Crowd“ scheitert an seinem inneren Widerspruch, der darin besteht, daß er, von durchaus individualistischen Vorstellungen ausgehend und in der individualistischen Gedankenwelt befangen, ein Massenschicksal schildern will, für das ihm jedes innere Verständnis fehlt. So wird ein Film, der die Tragik des Angestellten in der großkapitalistischen Wirtschaft hätte darstellen können, zur sentimentalsten Darstellung eines Einzelschicksals, das niemals über sich hinaus ins Typische wächst.

Prominente, die sich umstellen wollen.

Eine Grundstücks-Phantastik.



HENNY PORTEN HEIRATET KONIGTIG NICHT MEHR GRAFEN, SONDERN NUR NOCH GANOVEN. CHARLIE CHAPLIN KANGT DEN VAGABUNDEN AN DEN NAGEL UND WIRD ZUM GENT. CONNY VEIDT ZIEHT DEN DAMONISCHEN AUS, UND MACHT IN 'JUCHHEI'.

Die Wochenschau muß ausgebaut werden.

Was ein Fachmann dazu sagt. — Die Theaterbesitzer haben Schuld.

Wir hatten kürzlich in unserer „Filmchau“ das Problem der Wochenschauen behandelt und darauf hingewiesen, daß die Wochenschauen zu einer lebendigen Illustration der kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zustände der Gegenwart werden müssen. Unter diesen Umständen, so meinten wir, müßte es möglich sein, daß die Wochenschauen zu dem zweiten „Schlager“ des Programms werden. Eine Fülle von Zuschriften beweist uns, wie recht wir mit unseren Darlegungen hatten. Auch die Filmpresse in Deutschland hat unsere Ansichten respektierend wiedergegeben.

Von verschiedenen Filmsachverständigen haben wir Schreiben erhalten, die sich im großen und ganzen mit unseren Anschauungen decken. Besonders interessant scheint uns die Meinung des Leiters einer der größten deutschen Wochenschauen zu sein. Er schreibt uns, daß er in den entscheidenden Punkten mit den von unseren Mitarbeitern geäußerten Ansichten einverstanden sei. Auch er wäre der Meinung, „daß der Wochenschau viel zu wenig Gewicht beigelegt wird, daß sie in der vorliegenden Form unzulänglich ist, weil sie zu kurz ist — zu kurz sein muß.“

Er untersucht dann die Gründe dieser Unzulänglichkeit und kommt zu dem Schluß, „daß die Theaterbesitzer heute die Wochenschau noch nicht länger haben wollen, als etwa 200 Meter. Außerdem aber werde zu wenig dafür bezahlt. Die Wochenschau ist ein reiner Zugabeartikel, der kaum seine Herstellungskosten einbringt.“

Es ist einfach nicht möglich,

mit den vorhandenen Mitteln mehr zu bieten, soll sie nicht infolge zu großen Defizits völlig eingehen.“

Eine Ausgestaltung der Wochenschau müßte sich nach der Meinung dieses Herrn vor allen Dingen in der Richtung bewegen, „daß die Wochenschau von ihrer jetzigen stabilen Lage auf das doppelte Maß gebracht wird, damit über mehr Raum verfügt wird. Ferner müssen die Operateure daran gewöhnt werden, mehr als bisher journalistisch zu sehen und andere Dinge zu sehen, als nur Festzüge und Schmucksteinprägungen.“

Vorbedingung für dies alles aber ist, daß der Theaterbesitzer von seiner einkünftigen Einstellung abgebrach wird, daß ihm die Notwendigkeit einer Reportage immer wieder klar gemacht wird, und daß er mehr dafür bezahlt, als er es jetzt tut.“

Soweit der Leiter einer der Wochenschauen. Wir sind mit ihm der Ansicht, daß die Theaterbesitzer eine stärker ausgebauten Wochenschau von ihren Filmgesellschaften verlangen müssen. Daß das Publikum statt des mißrathen mehr als üblen zweiten Films sehr viel lieber eine gute aktuelle, über alle Ereignisse orientierte Wochenschau sieht, dürfte klar sein. Es ist also nicht mehr als eine Kurzfristigkeit, wenn die Theaterbesitzer der Wochenschau eine derartig geringe Bedeutung beimessen, wie es heute noch geschieht.

Das kalkulierte Gelächter.

Wenn Buster Keaton filmt.

Buster Keaton ist Spezialist im Erfinden von neuen typischen Tricks. Dabei ist er auch ein Rechenkünstler. Jeder „Kacher“, also jeder komische Einfall, der ein Gelächter hervorrufen wird, genau auf seinen Wert geprüft, und die Kosten der zu drehenden Szene werden ausgerechnet. Wenn eine Szene, ohne den Effekt zu schmälern, billiger hergestellt werden kann, so tut man es, um das ersparte Geld an anderer Stelle besser zu vernehmen.

In seinem neuesten Film, „Der Kameramann“, kostet der teuerste Nachschlager allerdings 9000 Dollar. Aber da mußte ein Bootsunfall bei einer Interregatta geschehen werden, und die Beschaffung der Boote, die Komparten usw. kosteten viel Geld. Dagegen kam eine der heitersten Szenen dieses Films auf ganze 37 Dollar zu stehen, obwohl sie mit etwa 1000 Dollar im Etat eingezeichnet war: Buster Keaton zertrüppert durch seine Ungeschicklichkeit eine Sammlung von Chinakerien, unter denen sich auch eine Mariäte, ein chinesischer Drache, befindet. Dieser war nun ein außerordentlich wertvolles Stück. Man fand auf Grund einer Analyse heraus, daß es dem Kacherfolgs keineswegs schade, wenn diese Figur verschont bleibt. Im Gegenteil konnte vielleicht die Vernichtung der Kostbarkeit Bedauern wecken und die Belustigung sogar dämpfen. Also blieb der Drache ana. Buster Keatons Weisheit hat ihn gerettet.

Ein großer Sprech-Film.

Für den deutschen Rundfunk.

Die Tri-Ergon Musik A.G. wird im Auftrage der Reichsrundfunk-Gesellschaft einen großen Sprechfilm mit sprechenden Filmen herstellen, dessen Uraufführung anlässlich der Eröffnung der internationalen Funkausstellung im September zu Berlin stattfinden wird. Die Produktionsleitung liegt in den Händen Dr. Guido Bagiers, während die Regie des Bildteils Walter Ruttmann übernommen hat. Es wird hier zum ersten Male der Versuch unternommen, die neuzeitliche optische Technik, die Ruttmann bekanntlich in seinem großen Berlin-Film niedergelegt, den neuartigen akustischen Problemen des sprechenden Films dienstbar zu machen.

Meyerhold als Filmschauspieler.

Der bekannte Moskauer Theaterleiter Meyerhold ist neuerdings unter die Filmschauspieler gegangen. In einem von der Metro-Goldwyn-Mayer gedrehten Film „Der Weiße Adler“ — gemeint ist der zaristische Weiße Adlerorden — spielt er die Rolle eines Senators, der zur Revision in einem innerrussischen Gouvernement eintritt und dort zwecks Beilegung politischer Unruhen verschiedene Abordnungen empfängt. Als Kuriosum sei vermerkt, daß der ehemalige Gouverneur von Tambow und Kurfürst Muratow bei den Aufnahmen als fachkundiger Beirat in zaristisch-bürokratischen Angelegenheiten fungiert.

Pola Negri als schöne Ruh.

Im Moskauer „Palace-Theater“ rollt zur Zeit, wie das Moskauer Filmblatt „Kino“ berichtet, ein neuer Sprechfilm „Die schöne Charita“, welchen polischen Namen die Hauptdarsteller dieses Films — eine Ruh — trägt. Um das größtmögliche Publikum anzulocken, rückt die Direktion kurzerhand ein Inserat in die Zeitung, worin zu lesen stand: „Die schöne Charita. Mit Pola Negri in der Hauptrolle.“ Es fragt sich nur, ob Ihre Prominenz die schöne Ruh Charita mit dieser Namensunterstellung einverstanden gewesen ist ...

„Das Dorf der Sünde“. Die Tragödie eines jungen Weibes behandelt der neue Sowjeto-Film der Durrus. Eine Waise, deren Mann im Felde verstorben ist, wird von ihrem Schwiegervater verewaltigt, bekommt ein Kind und nimmt sich das Leben, als ihr Mann plötzlich wieder zurückkehrt. In diesem Geschehen spiegelt sich die Gegenüberstellung der innerlich und äußerlich untreuen Frau, die an ihrer Traditionengebundenheit zugrunde geht und des kühnen, selbständigen jungen Weibes, das sich gegen alle Widerstände behauptet.

Aus dem Osten.

Niesenschlange entwichen.

Schlange in Einemunde.

Ein seltenes Schauspiel konnten die Einwohner der Vorstadt und Passanten am Sonnabendvormittag in Einemunde mit ansehen. Feuerwehr, Polizei und eine Artillerie waren auf den Dächern der Vorstadt angeordnet, um die Schlange zu fangen, die in der Nacht aus einer Parterrewohnung entwichen. Die Schlange war eine Riesenschlange, die sich in der Nacht aus einer Parterrewohnung entwichen. Die Schlange war eine Riesenschlange, die sich in der Nacht aus einer Parterrewohnung entwichen.

Grenzenloser Reichtum.

Sie wollten den Seiltänzer kürzen sehen.

Auf den Hofplätzen in Göttingen lag am Sonntagmorgen das sehr stark besetzte „Wiener Praterfest“, auf dem der vom Seiltänzer Charles Kitz auf einem 15 Meter hohen Drahtseil seine Kunst zeigte. Am Dienstagabend wurde noch rechtzeitig entdeckt, wie jugendliche Personen das Seil mit einem der Masten, die das Seil tragen, im Erdreich lockerten. Einer der Masten, der auf seiner Tat erwischt wurde, erklärte in aller Seelenruhe, sie wollten mal sehen, wie die Sache aussähe, wenn der Mast umgefallen wäre. Das Unglück wäre gar nicht auszuweichen gewesen, wenn das Seil eingestürzt wäre, denn der Kitz sollte noch eine fremde Person auf dem Rücken über das Seil tragen.

Vom Auto getötet.

Die 45 Jahre alte Ehefrau Anna Wilschke wurde, als sie auf einem Fahrrad über den Unterberg in Königsberg fuhr, von einem Auto getötet. Der Fahrer des Autos, ein Mann, wurde ebenfalls getötet. Der Fahrer des Autos, ein Mann, wurde ebenfalls getötet.

Freitod eines Dreizehnjährigen.

Am Sonntagmorgen ertrank ein dreizehnjähriger Junge in der Elbe. Der Junge war ein sehr guter Schwimmer und hatte sich auf dem Wasser vergewagt. Der Junge war ein sehr guter Schwimmer und hatte sich auf dem Wasser vergewagt.

Von Wien überfallen und überfallen.

Als das Fuhrwerk des Besitzers Kramer aus Österreich in die Stadt Wien eintraf, wurde es von einer Gruppe von Männern überfallen. Die Männer raubten das Fuhrwerk und ließen die Fahrer zurück. Die Männer raubten das Fuhrwerk und ließen die Fahrer zurück.

Auf der Chaussee schwerverletzt aufgefunden.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich am 11. d. M. auf der Chaussee Thurn-Graebitz. Ein Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt.

Der sterbende Montmartre.

Der Montmartre verliert mehr und mehr an seinen Glanz. Die Pariserinnen haben auch keine schöneren Kleider als die in Deutschland. Die Pariserinnen haben auch keine schöneren Kleider als die in Deutschland.

und nicht weit davon einen schwerverletzten Mann, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Er betete für den Verunglückten in seinem Auto und brachte ihn nach Graebitz ins Krankenhaus, wo der Verunglückte jedoch infolge Blutverlust und Beschädigung der Wirbelsäule am nächsten Morgen verstarb. Die Untersuchung hat in dem Verunglückten den Dachbedeckungs-Meister aus Graebitz festgestellt.

Göttingen. Vier Kinder verunglückt. In der Langen Straße in Göttingen spielten fünf Kinder in einer Sandgrube. Plötzlich rutschte eine große Sandschicht ab, die alle fünf Kinder begrub. Während vier von ihnen in bewußtlosem Zustand geborgen und wieder gerettet werden konnten, war ein vierjähriger Knabe in der Erde erstickt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Elf Millionen deutsche Arbeiter haben Tarifverträge.

200 000 Opfer der Nationalisierung.

Eine bedeutsame soziale Enquete, die einen tiefen Einblick in das Wirtschaftsleben von der Seite der Arbeitnehmer her gestattet, hat der Reichsarbeitsminister mit Unterstützung durch das Statistische Reichsamt herausgebracht. Es handelt sich um die Erfassung des Tarifvertragswesens nach dem Stande vom 1. Januar 1927. Damals befanden sich in Deutschland 7400 Tarifverträge in Kraft, die in 807 300 Betrieben abgeschlossen waren und 10 970 120 männliche und weibliche Arbeitnehmer umfaßten. Da nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung 17,9 Millionen Angestellte und Arbeiter in Deutschland tätig sind, haben also nur noch 38,7 Prozent der deutschen Arbeitnehmer seine Norm für die Festlegung ihres Arbeitsvertrages. Gegenüber der Vorkriegszeit hat sich die Zahl der unter Tarifverträgen stehenden Arbeiter

auf mehr als das Siebenfache erhöht.

Was die einzelnen Gewerbegruppen anlangt, so sind in der Abteilung Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht mit rund 1,4 Millionen die meisten Arbeitnehmer nach Tarif beschäftigt, weil die Industrie in viele Einzelgruppen aufgeteilt ist, unter denen allerdings die Eisen-, Stahl- und Metallwarenfabriken mit 1,3 Millionen Arbeitnehmern hervorstechen. Die kleinste Gruppe ist die der gewerblichen Betriebe mit 172 Arbeitnehmern Tarifverträge ab.

Besonders bemerkenswert ist nun, was die Statistik zwischen den Zeiten verrät. So hat gegen den Stand vom 1. Januar 1926 die Zahl der durch Tarifverträge erfaßten Betriebe eine Zunahme von 788 755 auf 807 300 erfahren, die Zahl der darin beschäftigten Personen ist aber von 11 440 521 sogar noch auf 10 970 120 zurückgegangen. Trotz einer Betriebsvermehrung um rund 19 000 ist also die Arbeitnehmerzahl um 170 401 gefallen. Wenn man die 19 000 neuen Betriebe mit rund 20 000 Arbeitnehmern einrechnet, was angesichts der Vorkriegszeit der Großbetriebe gering ist, kommt man zu dem Ergebnis, daß nicht weniger als 200 000 Arbeiter, als

Opfer der Nationalisierung

aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden wurden. Sehr stark hat sich inzwischen die 48-stündige Arbeitswoche durchgesetzt, denn nicht weniger als 84,5 Prozent aller Tarifverträge sehen den Achtstundentag vor und nur noch 497 Verträge für rund 1,3 Millionen Arbeiter haben eine längere als 48stündige Arbeitswoche. Nebenbei wurden in Berlin allein mit 63 993 Betrieben Verträge für 633 353 Arbeiter abgeschlossen, womit der Arbeitnehmerzahl nach, Berlin an vierter Stelle vor allen anderen Ländern und Provinzen im Reich steht.

Trotz der zahlreichen und aufregenden Arbeitskämpfe kann man im großen und ganzen eine erfreuliche

Rassenvergiftung in der Weichsel.

Die Weichsel schwemmt, nach einer Meldung aus Tesche, in ihrem Oberlauf auf einer Strecke von etwa 7 Kilometern eine nach Tausenden zählende Menge von vergifteten Fischen und Tieren aus dem Land. Die Vergiftungen sind auf giftige Abwässer aus den industriellen Anlagen zurückzuführen.

Warschau. Viber in polnischen Sümpfen. In den letzten Tagen ist, wie die polnische Presse mitteilt, in den Sümpfen der Bezirke Lidz und Baranowice eine enorme Entdeckung gemacht worden. Man fand nämlich eine ganze Reihe von Spuren des Vorhandenseins von Vibern. Gleichzeitig wird bekannt, daß unweit Stosow eine polnische Grenzpatrouille vor einiger Zeit gleichfalls sechs Weibchen von Vibern aufgefunden hat. Die ausländischen Behörden haben Schritte unternommen, um die unbedingte Schonung dieses seltenen Wildes sicherzustellen.

Stabilisierung der Tarifverträge

feststellen. Mehr als die Hälfte aller Verträge bestand länger als zwei Jahre, 23 Prozent hiervon länger als vier Jahre.

Welcher Popularität sich das Tarifvertragswesen erfreut, dafür spricht schließlich die Tatsache, daß 82,4 Prozent der Verträge durch freie Vereinbarung entstanden; 14 Prozent kamen auf Grund eines Schiedsurteils zustande und nur 3,6 Prozent nach Streit oder Zwangsvermittlung.

Die Feuerbestattungsvereine wehren sich gegen Verleumdungen

In Bremen fand in dem berühmten Saalhaus die 22. ordentliche Verbandstagung der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache statt, an der als Vertreter des Danziger Vereins Kaufmann Carl Steinbrück teilnahm. Der Jahresbericht des Verbandes, vorlesend Dr. Wühling-Königsberg, sowie der von Stadtkanzler Bauer-Bonn gegebene Überblick wurden dann entgegengenommen. Ein von Justizrat Marcus-Dreslau begründeter Antrag, für die Feuerbestattung Rechtseinheit und Rechtsgleichheit zu fordern, findet einstimmige Annahme. — Für 1928 ist geplant, anlässlich der in diesem Jahre in Dresden in Aussicht genommenen internationalen Ausstellung, eine Abteilung für Feuerbestattung anzulegen. Den Höhepunkt der Verhandlungen stellt ein Bericht des altkatholischen Pfarrers Demmel-Möhl über das Thema „Katholische Kirche und Feuerbestattung“ dar, welcher wegen Krankheit des Berichterstatters vom Vorsitzenden verlesen wurde und begeisterten Beifall fand. Die Versammlung beschloß einstimmig, den Abwehrkampf gegen die Verleumdungen des Alexus fortzusetzen. — Der nächste ordentliche Verbandstag findet 1930 in Königsberg statt.

Massenkündigungen von Bergarbeitern bei Dortmund.

Nachdem bereits vor längerer Zeit die Zeche Schleswig bei Wittenbühl stillgelegt worden ist, ist nunmehr seitens der Vereinigten Stahlwerke beim Demobilisationskommissar Antrag auf Stilllegung der Zeche Polkow gestellt worden. Von der Stilllegung, die am 31. Juli erfolgen soll, werden circa 950 Mann betroffen, einschließlich der Beamten und Angestellten. Die Stilllegung wird mit Unrentabilität begründet. Die schlechten Umverhältnisse machen, wie die Vereinigten Stahlwerke mitteilen, auch eine Einschränkung des Betriebes auf der Zeche Adolf von Panzermann in Menge erforderlich. Auf dieser Zeche werden durch Umstellung des Betriebes rund 600 Mann in einem Zeitraum von zwei Monaten zur Entlassung kommen. Ob es gelingen wird, eine Anzahl der entlassenen Bergarbeiter auf den benachbarten Zechen unterzubringen, steht noch nicht fest.

Bauarbeiterstreik in Lodz.

Gestern ist in Lodz auf einstimmigen Beschluß der Arbeitervereine ein Bauarbeiterstreik ausgerufen. Die Arbeiter verlangen eine 35prozentige Lohnerhöhung, die Unternehmer wollen jedoch nur 14 Prozent bewilligen. 14 000 Arbeiter sind im Streik.

Uraufführungen.

Weingartner-Uraufführung in Heidelberg. Unter persönlicher Leitung des Komponisten fand im Heidelberger Stadttheater die Uraufführung von Felix Weingartners zweifaktiger Oper „Meister Andrea“ statt, deren Libretto Geibels Lustspiel zugrunde liegt. Das sehr melodische Werk, das eine straffe und einheitliche Wiederherstellung fand, zerfällt in einzelne „Nummern“, die durch Prosa verbunden sind. Vorang ging als Uraufführung Weingartners „Die Dorfchule“, eine einaktige Oper nach dem japanischen Drama „Teraoka“, musikalisch gleichfalls von dem Komponisten betreut. In der Uraufführung „Meister Andrea“ von Wilhelm Kögner geleitet. Von den Solisten fiel neben dem Bassisten Edith Frohwein der Tenor Max Ohwald auf. — Weingartner wurde sehr gefeiert.

Erwin Dressel: „Armer Columbus“, Uraufführung in Freiburg. Die Vorgeschiede einer Entdeckung in acht Akten, von Erwin Dressel, Text von Artur Zweiniger, war nach der Kasseler Uraufführung das Ereignis des Freiburger Stadttheaters. Das Werk des damals erst siebenjährigen Erwin Dressel ist im ganzen ein einheitliches Stück, und zeigt in historischer Treue die Lebensbahn Christophers Columbus bis zur Entdeckung des neuen Erdteils. Die Musik Dressels ist melodisch und durchsetzt von einem nicht zu lauten Jazz. Um die Wiederherstellung machten sich besonders verdient Eugen Fuchs in der Titelrolle, Koller ten Hoontes Bühnenbilder und Ewald Lindemanns musikalische Einstudierung. Der antwortende Kompositur wurde lebhaft gefeiert. Dressels „Armer Columbus“ wird voraussichtlich die Sensation aller deutschen Bühnen werden.

„Gefährdung“ von Regnard. Uraufführung in Genf. Das „Große Theater“ in Genf schloß seine Sommerferien mit einem phantastischen Stück von Regnard „Gefährdung“. Das ererbte Gut der Bühne, von Gefährdung zu Gefährdung weitergetragen, stürzte die Hand eines begabten Regisseurs in eine sehr interessante, bühnenstarke, filmisch bildmächtig gezeichnete Form. Dieses riskante Experiment glückte dank Tempo, Rhythmus, Konzentration, Motivauflösung für Verben und Sinne unserer Tage. Der Beifall eines stark besuchten Hauses bekräftigte den Erfolg dieser entzückenden Komödie, die durch peitschende Jazzmusikstimmungen einen wirklichen theatralischen Eindruck hinterließ. Frank Martin, ein junger Genfer Musikkritiker, besorgte die farbige, moderne musikalische Illustration.

Kritikeraustausch. Nach dem Austausch von Professoren und Schauspielern ist man in England auch zum Austausch von Kritikern übergegangen. Der „Literarischen Welt“ zufolge, wird der bekannte Theaterkritiker des „Oberber“, St. John Ervine, als Gastkritiker für ein Jahr an die „New Yorker World“ übersiedeln. Er wird jedoch auch in dieser Zeit seinen wöchentlichen Artikel für den „Oberber“ schreiben.

Im Winter fand das Kaffeekonzert in einem Nebenraum statt. Um 10 Uhr nahm dann der Ball seinen Anfang und dauerte bis halb ein Uhr, an den Galabällen bis eins. So solide war Paris, die Stadt des Nachtlebens.

Der Tanzsaal war durch eine gewisse geniale Einfachheit ausgezeichnet; ein riesiger, mit Spiegelgläsern bedeckter, von Säulen getragener Raum. An der Decke Tausende von kleinen Glühbirnen. Das ganze strahlend in einem warmen Lichtmeer. An den Galabällen fanden feierliche Umzüge durch den Saal statt, bald den Hof des Sonnenkönigs darstellend, bald eine Episode aus der napoleonischen Zeit oder irgendeine mythologische Idee verkörpernd. Künstlerisch geschmückte Geheime trugen die schöngekleideten Frauen durch den Raum, allen zur Augenweide.

Zu den großen Augenblicken des Abends gehörten auch die berühmten Quadrillen, bei denen sich die Tänzerinnen zu Vieren in Karrees aufstellten und die Zuschauer entzücken und — die prüfen unter ihnen — zum Errotten brachten. Zu den schwierigeren, oft aus Akrobatischen grenzenden Touren dieser Quadrillen wurde fast immer Disenbach gespielt, der damals in Paris die große Mode war.

Ungewöhnliches Aussehen erregte der Chahut, dieser exzentrische Tanz, als er damals zuerst auftauchte. Anderthalb Jahrzehnte lang sind Millionen von Fremden aus allen Ländern der Welt herbeigeströmt, um den Chahut tanzen zu sehen, diesen Chahut der ausschließlich von Damen — in Schleppkleidern und mit ungeheuren Federbüten auf dem Kopf — getanzt wurde. Und was geschah bei diesen „exzentrischen“, aufsehenerregenden, schauerhaften Tänzen? Ja, die Damen hoben das Bein so hoch, daß sie einem Herrn den Hut damit vom Kopf stoßen konnten, aber ein Gefäß von Spitzenröcken bedeckte und verhielt die Gesichter, so daß auch der stärkste Beobachter allenfalls ein paar Zentimeter von der Haut zu sehen bekam! Heute hat man sich an andere Chahutentwürfe gewöhnt.

Die Tänzerinnen bekamen von der Direktion ein Honorar von 6-8 Franken pro Abend, dazu noch die Wäschkosten erhielt. Manche später berühmte Schauspielerinnen hatten hier die ersten Beifallskürze errungen. Besonders beliebt war in den neunziger Jahren eine hübsche, dunkelhaarige Tänzerin namens Louise Weber, die ursprünglich Wäschlerin, dann ihr Talent entdeckt hatte. Wenn sie nicht längst gestorben ist, wird sie heute wahrscheinlich irgendwo auf dem Montmartre Blumen verkaufen.

Auch die Preise in diesem mondänen Tanzpalast der Welt waren bescheiden: man konnte ein kleines Glas Bier für 40 Centimes haben, oder ein Glas Jus de Cerises (Wasser, Rum und Kirschensatz) für 50 Centimes.

Verantwortl. für Politik: J. B.: Grich Dobroniki; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: J. B.: S. Adomat; für Inserate Anton Popen; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt „Hof und Hof“, Danzig, am Gendarmenpl.

